Nr. 273 Freitag, 23. November 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RMk. 1.50, durch die Post monatlich RMk. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend · Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. Reklame 16 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Südslawische Beschwerde überreicht

Ungarn ist doch genannt

Genf, 22. November.

Der südslawische Außenminister hat am Donnerstag nachmittag dem Völkerbundssekretariat die angekündigte Note überreichen lassen, in der die Untersuchung der politischen Verantwortlichkeiten des Marseiller Attentates verlangt wird.

Die Note richtet sich, wie verlautet, ausdrücklich gegen Ungarn und wird später durch eine ausführliche Materialsammlung ergänzt werden.

Die übrigen Mitglieder der Kleinen Entente haben angekündigt, daß sie den südslawischen Vorstoß durch gleiche Schritte unterstützen werden.

Eine letzte Besprechung zwischen dem französischen Außenminister Laval und den Vertretern der Kleinen Entente hatte kurz vor seiner Abreise am Donnerstag vormittag stattgefunden, wobei die noch vorhandenen Schwierigkeiten beseitigt wurden.

Der Inhalt der südslawischen Anklageschrift

Die südslawische Note beginnt mit folgender Einleitung:

„Das fluchwürdige Verbrechen von Marseille, das das Bewußtsein aller Kulturvölker in Erregung versetzt hat, zwingt die südslawische Regierung auf Grund der polizeilichen Untersuchung in verschiedenen Ländern den Völkerbundsrat mit dieser Angelegenheit zu befassen, weil sie dazu angetan ist, das gute Einvernehmen und den Frieden zwischen Südslawien und dem benachbarten Ungarn zu stören."

Die Note erinnert dann an die Verhandlungen vor dem Völkerbundsrat im Juni. Damals bereits habe die südslawische Regierung auf die verbrecherischen Umtriebe gewisser terroristischer Elemente in Ungarn und deren Unterstützung durch gewisse ungarische Behörden hingewiesen.

Sie habe damals erwartet, daß die ungarische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffen würde, um der Unterstützung der sich die terroristischen Elemente in Ungarn erfreuten, ein Ende zu machen. Nun in diesem Geiste seien Verhandlungen mit der ungarischen Regierung aufgenommen worden, die am 21. Juli zu einem Abkommen in Belgrad geführt hätten.

„Die Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an König Alexander und an Barthou in Marseille", so behauptet die Denkschrift, „haben bewiesen, daß dieses Verbrechen unter der Teilnahme derjenigen nach Ungarn geflüchteten terroristischen Elemente organisiert und ausgeführt worden ist, die in diesem Lande nach wie vor die gleiche Hilfe genossen haben wie vorher und daß diese Verbrechen nur dank dieser Hilfe ausgeführt werden konnten. Tatsächlich findet man unter den Helfershelfern des Mörders die Terroristen, die bereits den Gegenstand der Beschwerde der südslawischen Regierung bei der ungarischen Regierung gebildet haben und durch ihre Erklärung ist festgestellt, daß sie in Ungarn nicht nur ein Asyl gefunden haben, sondern daß sie auch als Gruppe zum Vorbereiten des Attentates auf ungarischem Gebiete sich aufgehalten haben. Die Ergebnisse der Untersuchung beleuchten in besonders ernster und eindrucksvoller Art die Verantwortlichkeit der ungarischen Regierung für die Hilfe und Unterstützung, die der terroristischen Aktion gewisser emigrierter südslawischer Untertanen gewährt worden ist.

Die Note kündigt die Einreichung weiteren Materials an und fährt dann fort: Es handelt sich nicht um den politischen Mord als Werk eines vereinzelten Individuums, es handelt sich nicht mehr um die Asylgewährung für die Emigranten, sondern darum, daß auf dem Gebiet eines fremden Staates Berufsverbrecher ausgebildet und geschult werden, die den Auftrag haben, eine Reihe von Attentaten und Morden zu einem bestimmten politischen Zweck auszuführen.

Die Erleichterungen und der Schutz, deren sich die Verbrecher auf ungarischem Gebiet während ihrer eingehenden und langen Vorbereitung erfreut haben, sind kaum glaublich.

Mr. Knox verbietet ....

Ob aber die Emigranten Machts und Ritzel gehorchen werden?

hk. **Saarbrücken**, 22. November.

Es ist bis heute niemandem gelungen, dem Präsidenten der vom Völkerbund bestellten Regierungskommission des Saargebietes mit Recht übertriebene Objektivität und Neutralität nachzusagen. Vermutlich, um diesem Mangel abzuhelfen, hat nun Mr. Knox den Saarzeitungen eine Auflagenachricht zugehen lassen, in der den unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten verboten wird, in Organisationen, die eine Einflußnahme auf die Volksabstimmung bezwecken, Funktionen oder Werbearbeit auszuüben, politische Versammlungen zu veranstalten, zu leiten oder in ihnen zu sprechen und schließlich in Zeitungen und Flugblättern zur Volksabstimmung zu schreiben. Behördenvertretern ist die Teilnahme an Abstimmungsveranstaltungen in der Eigenschaft als Behördenvertreter untersagt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis von 3 Monaten aufwärts und mit Geldstrafen von 1000 Franken aufwärts bestraft.

Begründet wird dieser etwas eigenartige Ukas damit, daß das Vertrauen zur Unparteilichkeit der Beamten nicht erschüttert werden darf.

Die Deutsche Front hat darauf sofort einen Aufruf erlassen, in dem festgestellt wird, daß durch dieses Verbot zahlreiche Ortsgruppen und Zellen der Deutschen Front mit einem Schlage führerlos werden. Alle in Frage kommenden Persönlichkeiten haben daher sofort ihren Nachfolger zu ernennen, denn es gibt nur eine Schlußfolgerung: Uns ist es völlig gleich, wer Ortsgruppen- oder Zellenleiter ist.

In einem zweiten Aufruf wendet sich die Deutsche Front mit folgenden Worten an die ausscheidenden Amtswalter: „Kameraden! Ihr müßt ausscheiden. Für eure Arbeit gibt es keinen Dank, sondern nur Pflichten. Die Landesleitung drückt euch die Hand. Schweigt und denkt an unsere gemeinsame Sache!"

Es gibt keinen Deutschen im Saargebiet, der diese neueste Maßnahme des Herrn Knox begreifen könnte. Daß die Beamten des Saargebiets selbstverständliche Disziplin halten werden, braucht gar nicht hervorgehoben zu werden. Ebenso selbstverständlich war und ist ihnen auch die unparteiische Pflichterfüllung; da sie aber einen Teil der deutschen Saarbevölkerung bilden, wird ihnen viel zugemutet, wenn sie sich jetzt interessenlos abseits stellen sollen. Aber schließlich können papierne Gesetze die Verbundenheit der saardeutschen Beamten mit der saardeutschen Bevölkerung nicht aufheben.

Viel interessanter wird es sein, zu beobachten, ob jene Beamten der Regierungskommission, die ihre Beamtenpflicht schon mehrmals auf das schwerste verletzt und Spitzeldienste für die Statusquoler geleistet haben, sich nunmehr an die Vorschriften des Herrn Knox halten werden und ob die Emigranten Machts und Ritzel plötzlich zu einer Objektivität gezwungen werden können, die bei den anständigen Beamten der Saarregierung seit jeher eine Selbstverständlichkeit war.

Der „Matin" über die Saarverhandlungen in Rom

Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Rom unterstreicht die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über die verschiedenen Fragen, die im Zusammenhang mit der Saarabstimmung geregelt werden müssen. Die Mittwochsitzung der beiden Abordnungen sei nicht nur sehr freundschaftlich verlaufen, sondern sogar herzlich. Die Tatsache, daß diese Beratungen auf beiden Seiten von gutem Willen getragen seien, haben in diplomatischen Kreisen einen recht guten Eindruck gemacht. Man stelle mit Befriedigung fest, daß eine Verhandlungsgrundlage gefunden sei und daß trotz der vorläufig noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten Hoffnung für eine Verständigung bestehe.

Die „Journée industrielle" beschäftigt sich in einem Artikel ihres Genfer Berichterstatters mit der gleichen Frage. Sie schreibt u. a., die Verschiebung der Saartagung des Völkerbundsrates bedeute nicht, daß die Besprechungen des Dreierausschusses in Rom keine Fortschritte machten. Das Gegenteil sei der Fall. Der französische Außenminister wünsche in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen nicht, sich von der interessierten Propaganda der Emigranten oder internationaler Kreise beeinflussen zu lassen. Er sei daher auch bereits Gegenstand mehr oder weniger verschleierter Angriffe geworden. Die Saarfrage werde jedoch dadurch von einem Bazillus befreit, der sie bisher vergiftet habe. Es sei schon ein gutes Zeichen, daß man in internationalen Kreisen über den 13. Januar nicht mehr als einen gefährlichen Tag spreche.

Und noch ein Verbot

Der Abstimmungsausschuß hat eine Bekanntmachung erlassen, in der verboten wird, Anschriften, die ein politisches Bekenntnis zur Abstimmung darstellen, an Häusern im Saargebiet anzubringen. Der Abstimmungsausschuß erinnert an einen Artikel seiner Strafbestimmungen, wonach derjenige, welcher durch unerlaubte Mittel eine Person zu bestimmen versucht, zu offenbaren, in welchem Sinne sie abzustimmen gedenkt, mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 3 Jahren bestraft wird. Die Abstimmungskommission warnt daher vor derartigen Versuchen; sie behält sich vor, die ihr zur Kenntnis kommenden Fälle der Staatsanwaltschaft des zuständigen Abstimmungsbezirkes anzuzeigen.

Wenn die besten Diener einer Nation und die festesten Stützen des internationalen Friedens in Erfüllung ihrer Pflichten von Verbrechern getötet werden können, die in Massen organisiert und ausgebildet werden und sich des Wohlwollens und der Unterstützung der Behörden eines fremden Landes erfreuen, so ist keine organisierte Regierung mehr möglich. Dann würde ein Zeitalter der internationalen Anarchie und Barbarei für die Kulturwelt anbrechen, in dem die selbstverständlichsten Grundlagen des internationalen Friedens unvermeidlich zusammenbrechen würden.

Angesichts der Schwere dieser Tatsache sieht sich die südslawische Regierung aus Sorge für die Aufrechterhaltung des Friedens und im Vertrauen auf die Autorität des Völkerbundes gezwungen, unter Berufung auf Artikel 11 Absatz 2 des Völkerbundspaktes der Völkerbund mit dieser Frage zu befassen, die in ernster Weise die Beziehungen zwischen Südslawien und Ungarn bedroht und den Frieden und das gute Einvernehmen zwischen den Nationen zu stören droht.

532740 Saar-Abstimmungsberechtigte

Neuer Bericht der Abstimmungskommission

Genf, 22. November.

Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat dem Völkerbundssekretariat einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit im September und Oktober zugehen lassen. Darin wird u. a. mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in die Wählerlisten eingetragenen Personen am Stichtag des 26. September 532 740 betrug, von denen 55 794 außerhalb des Gebietes wohnen.

Eingehend und mit deutlicher Kritik erörtert der Bericht die Masseneinsprüche, die von beiden separatistischen Organisationen „Einheitsfront" und „Arbeitsgemeinschaft" gegen die Eintragungen in die Wählerliste erhoben worden sind. Außerdem wird erklärt, die Abstimmungskommission habe bei verschiedenen Gelegenheiten feststellen können, daß die örtlichen Behörden in ihrer Mehrzahl offenkundig Sympathien für die Deutsche Front hätten, daß ihre Arbeit in technischer Hinsicht aber nichtsdestoweniger korrekt und gewissenhaft gewesen sei. Es müsse auch festgestellt werden, daß dort, wo mehrfache Eintragungen derselben Personen vorgekommen seien, diese Personen selbst in vielen Fällen die Berichtigung der Listen verlangt hätten.

Hinsichtlich des Ganges des Abstimmungskampfes wird u. a. erwähnt, daß wiederholt der Wunsch an die Abstimmungskommission herangebracht worden sei, das Recht zum öffentlichen Auftreten in Wahlversammlungen auf die Abstimmungsberechtigten zu beschränken. Die Abstimmungskommission habe nicht geglaubt, diesem Wunsche entsprechen zu können, schon aus dem formalen Grunde, da nach den Bestimmungen der Abstimmungsordnung die Abstimmungsberechtigung jedes Einzelnen erst am 17. Dezember endgültig feststehe. Auch habe die Kommission die Tatsache berücksichtigen wollen, daß eine derartige Beschränkung die Redefreiheit zahlreicher Personen beeinträchtigen würde, die zwar nicht abstimmten, aber doch sehr wichtige Interessen an der Zukunft des Saargebietes hätten.

In einem Ergänzungsbericht wird die bereits bekannte Aufstellung über die zahlenmäßige Bedeutung und die Art der Erledigung der Einsprüche gegen die Abstimmungslisten mitgeteilt. Es geht daraus insbesondere hervor, daß von den über 46 000 Einsprüchen gegen die Eintragung von Stimmberechtigten nur 7200 begründet waren.

Marxistische Pleite

Keine Gehaltszahlung für das Genfer Lehrpersonal

Genf, 22. November.

Die Finanz- und Kreditkrise des Kantons Genf, die unter dem gegenwärtigen sozialdemokratischen Regime Nicoles ausgebrochen ist, hat sich in den letzten Tagen so weit verschärft, daß der Staat sich gezwungen sieht, die Bezahlung der Gehälter für das Lehrpersonal zu verschieben. In einem Rundschreiben sind alle Lehrer aufgefordert worden, sich zu gedulden. Der Regierungschef Nicole sowie Vertreter der sozialdemokratischen Partei Genfs sind in den letzten Tagen in Bern vorstellig geworden, haben aber trotz ihrer Bemühungen von den Bundesbehörden keine weitere Finanzhilfe erlangen können. Der Bundesrat will zunächst das Ergebnis der am Donnerstag stattfindenden Konferenz der Banken abwarten, die schon bisher den Kanton Genf finanziell unterstützt haben. Die bürgerliche Presse kündigt an, daß den Genfern, wenn sie ihren Kredit wieder herstellen wollten, auf alle Fälle genaue Vorschriften sowohl finanzieller als auch politischer Art gemacht werden dürften.

Fall Skage aufgeklärt

Wien, 22. November.

Wie die Bundespolizeidirektion mitteilt, haben die Erhebungen über die Person des am 8. ds. Mts. aus einem D-Zug gestürzten Reisenden nach einem von der Polizeidirektion in Stockholm eingelangten Telegramm ergeben, daß es sich bei dem Verunglückten einwandfrei um den schwedischen Ingenieur Martin Skage handelt. Alle im Zusammenhang mit diesem Unglücksfall laut gewordenen Verdächtigungen entbehren jeder Grundlage. Ueber den Genannten liegt nichts Nachteiliges vor.

Mörder des polnischen Innenministers verhaftet?

Budapest, 22. November.

An der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze wurde ein 20jähriger Landstreicher verhaftet, der im Verdacht steht, am 26. Mai den polnischen Innenminister Pieracki in Warschau ermordet zu haben. Die polnischen Behörden hatten damals einen Steckbrief gegen den Mörder erlassen. Auf Grund der Lichtbilder erkannte die Gendarmerie in dem Landstreicher den Warschauer Mörder und verhaftete ihn. Der Mann leugnete zunächst.

Mord aus Habsucht

Chemnitz, 22. November.

Am Bußtag wurde in der Nähe des oberen Bahnhofs in Wittgensdorf ein Mann

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wo aufgefunden, der offenbar einem Mord zum Opfer gefallen war. Die Mordkommission, die sofort am Tatort erschien, stellte in dem Toten den Heilpraktikanten Heidevogel aus Chemnitz fest. Der Mörder konnte bald festgestellt werden: es ist der 34 Jahre alte Heilpraktikant Kurt Erich Röhler, der Heidevogel getötet hatte, um dessen besser bezahlte Stellung zu erhalten. Er lauerte am Dienstagabend Heidevogel auf und gab auf ihn zwei Schüsse ab, die Heidevogel sofort töteten.

Emigrant Kalbfleisch verwirkt Asylrecht

Stockholm, 22. November.

Der städtischen Kriminalpolizei fiel bei einer Razzia der aus Deutschland geflüchtete Jude Hein Kalbfleisch in die Hände, der sich als ein besonders rühriger kommunistischer Agent entpuppte. Aus den beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß sich Kalbfleisch im besonderen Auftrage der Kommunistischen Internationale seit einigen Wochen in Stockholm aufhält, ohne sich polizeilich angemeldet zu haben. Es wurden bei ihm ferner genaue Anweisungen und Pläne für die Durchführung der sogenannten Roten Hilfsorganisation in ganz Schweden gefunden. Desgleichen besaß er weitgehende Vollmachten in bezug auf die Organisation und Aufsicht der Kommunistischen Partei in Schweden.

Nach Ansicht der schwedischen Polizei hat Kalbfleisch durch seine kommunistische Propagandatätigkeit im Lande das Asylrecht verwirkt.

Sieben Südslawen in Vancouver verhaftet

Sie sollen mit dem Marseiller Königsmord in Zusammenhang stehen

Vancouver, 22. November.

Sieben südslawische blinde Passagiere wurden an Bord des britischen 4900 Tonnen-Dampfers „Langleetarn" entdeckt. Sie sollen in Algier an Bord gekommen sein. Fünf von ihnen wurden von der Polizei unter dem Verdacht, mit der Ermordung des Königs Alexander von Südslawien in Verbindung gestanden zu haben, in Haft genommen. Die beiden anderen entkamen.

Die Gebietsführer der Hitlerjugend beim Führer

und bei Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 22. November.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach stellte am Donnerstag Reichsminister Dr. Goebbels die 38 Gebietsführer der Hitlerjugend vor.

Dr. Goebbels betonte noch einmal unter Hinweis auf seine an die Hitlerjugend im Rundfunk gehaltene Rede, daß es immer sein Bestreben gewesen sei, zwischen der Hitlerjugend und seinem Ministerium ein Verhältnis der besten Zusammenarbeit zu schaffen und zu erhalten. Baldur von Schirach dankte Dr. Goebbels in herzlichen Worten und stellte seinerseits fest, daß es der Jugendorganisation der Partei und dem jüngsten Ministerium vorbehalten geblieben sei, dem Führer zu zeigen, daß Parteiorganisation und Staat auf das Engste zusammenarbeiten können. Diese Zusammenarbeit sei der Hitlerjugend stets sehr wertvoll und nützlich gewesen. Deshalb solle dieser Empfang auch mehr als ein bloßer Besuch, er soll ein Bekenntnis der Jugend zu Dr. Goebbels sein.

Anschließend an den Empfang im Propagandaministerium begaben sich die Gebietsführer in die Reichskanzlei, wo sie Gäste des Führers waren.

Phantastischer Putschplan in USA.

Neuyork, 22. November.

Die „Evening Post" hat Berichte über einen angeblichen Putschplan veröffentlicht, die hier ungeheures Aufsehen erregt haben. Nach den Enthüllungen des genannten Blattes handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als einen Militärputsch, der zur Errichtung einer Diktatur in Washington führen sollte. Darnach soll der Mitinhaber einer bekannten Neuyorker Maklerfirma, Gerald MacGuire, im Auftrage einiger reicher Wallstreetbankiers an den früheren Oberbefehlshaber des Marinekorps, General Butler, herangetreten sein und versucht haben, den General zur Uebernahme der Leitung des Putsches zu veranlassen. Butler sollte nach dem Plan mit einem Heer von Feldveteranen nach Washington marschieren, die Regierung zum Rücktritt zwingen und eine faschistische Militärdiktatur errichten.

General Butler hat, da er die Pläne ablehnte, sofort die zuständigen Behörden verständigt. Die Untersuchungskommission des Senats ist darauf bereits am Mittwoch zusammengetreten und hat sich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt. General Butler hat in zweistündigen Ausführungen über den Putschplan berichtet, daß man ihm zwei Millionen Dollar versprochen habe, falls er den Marsch auf Washington durchführen werde. Der stellvertretende Vorsitzende der Untersuchungskommission, Dickstein, kündigte an, daß in den weiteren Verhandlungen, die ab Montag öffentlich sein würden, noch viel bekanntere Namen als der Butlers im Zusammenhang mit dem Putsch genannt werden würden.

Gerald MacGuire bestreitet im übrigen auf das energischste, an Butler mit dem genannten Vorschlag herangetreten zu sein.

Zwei Eisenbahnanschläge in Mexiko

Mexiko, 22. November.

Am Dienstag, der im ganzen Lande als 24. Jahrestag der großen mexikanischen Revolution mit Kundgebungen und Feiern festlich begangen wurde, wurden zwei Eisenbahnanschläge verübt. Auf der Linie Vera Cruz-Mexiko-Stadt war im Tunnel Nr. 14 die Strecke aufgerissen worden, sodaß ein Güterzug entgleiste. Die elektrische Maschine des Zuges stürzte um und versperrte die Gleise, sodaß der Verkehr vollkommen unterbrochen ist. Auch der Bahntelegraph wurde durch den Anschlag zerstört. Die Räumungsarbeiten werden voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen. Man vermutet, daß der Anschlag dem Personenzug Vera Cruz-Mexiko-Stadt gegolten hat. Gerüchtweise verlautet, daß der Lokomotivführer des Güterzuges von den Eisenbahnattentätern verschleppt und erschossen worden ist. Von welcher Seite der Anschlag ausgegangen ist, ist noch ungeklärt. Man nimmt aber an, daß es sich bei den Tätern um Anhänger des unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Villareal handelt.

Der zweite Anschlag wurde auf der Staatsbahnlinie Mexiko-Laredo verübt, wo unbekannte Täter zwei Brücken in die Luft sprengten.

In Tuxtla Gutierrez im Staate Chiapas fanden am Dienstag Kundgebungen statt, die einen ausgesprochenen kommunistischen Charakter trugen. Nach zahlreichen Ansprachen, in denen die Kirche und die „Reaktion" auf das heftigste angegriffen wurden, wurde eine große Anzahl von Heiligenbildern öffentlich verbrannt.

Zu den Eisenbahnattentaten, über die wir berichteten, erklärt der Kriegsminister, die darüber verbreiteten Meldungen seien übertrieben, die Attentate seien keineswegs von bewaffneten Rebellenbanden verübt worden. Das Attentat auf der Linie Veracruz—Mexiko-Stadt hätte sich so abgespielt, daß Röhler die Streckenarbeiter gezwungen hätten, Schienen abzuschrauben. Der Zug sei nicht deswegen entgleist, sondern nur durch zu scharfes Anhalten des Zuges, als der Lokomotivführer den Schaden bemerkte.

Der Anschlag auf der Staatsbahnlinie Mexiko—Laredo, bei welchem zwei Brücken in die Luft gesprengt worden sein sollen, wurde anscheinend von zwei Personen verübt, wie die Spuren, die man in der Umgebung des Attentatsortes vorfand, beweisen. Laut Meldungen des dortigen Wehrkreiskommandeurs sind sie bereits eingekreist und ist mit ihrer baldigen Festnahme zu rechnen. Der Verkehr auf der Strecke nach Laredo konnte wieder aufgenommen werden, die Strecke nach Veracruz dürfte voraussichtlich Donnerstag wieder befahren werden.

Der Kirchenstreit in Mexiko

Der Staat Chihuahua verbietet jeglichen Gottesdienst

Mexiko, 22. November.

Die Regierung des mexikanischen Bundesstaates Chihuahua hat für sämtliche katholische und protestantische Geistliche die Erlaubnis, zu amtieren, zurückgezogen. In Chihuahua können deshalb keinerlei Gottesdienste stattfinden.

Schwerer Unfall im Nebel

1 SA.-Männer schwer verletzt

Essen, 22. November.

Bei Schwerte begegnete eine SA.-Kolonne, die sich auf einem Gepäckmarsch befand, in dichtem Nebel einem Lieferwagen mit Anhänger. Als der Wagenführer versuchte, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen, kam der Anhänger auf der Straße ins Schleudern, streifte einen Baum und brach einen weiteren Baum glatt ab. Die in dieser Höhe marschierenden SA.-Männer wurden von dem Anhänger eine steile Böschung hinuntergeschleudert. Der Lieferwagen blieb schließlich an einem Baum hängen. Eine Anzahl SA.-Männer wurde leicht verletzt. Vier SA.-Männer mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zwei Bergleute verschüttet

Zwickau i. Sachsen, 22. November.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf einem Zwickauer Steinkohlenschacht, wo an einem Abbauort das Dachgebirge niederbrach. Zwei Häuer wurden verschüttet. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Bergarbeiter wurden verletzt, einer davon so erheblich, daß er in eine Klinik übergeführt werden mußte.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Sowjetrußland

Moskau, 22. November.

Bei Nischne-Udinsk bei Irkutsk stießen zwei Güterzüge zusammen. Nach bisherigen Mitteilungen wurden zwei Beamte getötet und 8 schwer bzw. leicht verletzt. Zwei Lokomotiven und 15 Wagen wurden vollständig zerstört.

Unfall in einem Schwerspatwerk

Erfurt, 22. November.

Im Schwerspatwerk der Richelsdorfer Hütte bei Gerstungen an der Werra wurden der 49jährige Bergmann Karl Feu und der 30jährige Bergmann Georg Struckmeyer von niederstürzenden Gesteinsmassen getroffen und verschüttet. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Führer besucht Generaloberst von Blomberg

Dresden, 22. November.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg weilt bekanntlich seit einigen Wochen in Dresden in einem Sanatorium zur Kur. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler stattete ihm am Mittwoch von München kommend, im Sanatorium einen Besuch ab.

3,5 Milliarden für die Modernisierung der französischen Luftflotte

Paris, 22. November.

Ueber die Ausführungen des französischen Luftfahrtministers, General Denain, am Mittwoch vor dem Luftfahrtausschuß der Kammer schreibt der „Petit Parisien", Denain habe mit Nachdruck die phantastischen Gerüchte über die angebliche deutsche Militärluftfahrt dementiert. Er habe erklärt, daß Deutschland vor 1934 überhaupt über keine Militärluftfahrt verfügt habe. Die Uebernahme des Luftfahrtministeriums durch General Göring habe der deutschen Luftfahrt zwar neuen Auftrieb gegeben, aber es sei übertrieben zu behaupten, Deutschland verfüge über Tausende und aber Tausende von Flugzeugen. General Denain versicherte sodann, daß er die französische Luftfahrt in sehr kurzer Zeit technisch auf die gleiche Höhe bringen werde wie die deutsche, wenn man ihm die notwendigen Kredite gewähre.

Der Ausschuß bewilligte dann für die Modernisierung der französischen Militärluftfahrt 3½ Milliarden Franken, auf drei Jahre verteilt. Dazu kommen die jährlichen Haushaltsausgaben für das Luftfahrtministerium in Höhe von 2½ Milliarden Franken. Der Ausschuß hat im Anschluß an die Ausführungen des Luftfahrtministers beschlossen, die für den laufenden Haushalt nicht verbrauchten Mittel in Höhe von etwa 450 Millionen Franken auf den kommenden Haushalt zu überschreiben.

Die Radikalsozialisten gegen Kürzung der Rüstungskredite

Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat Donnerstag vormittag getagt und unter anderem beschlossen, 5 Mitglieder, darunter den Abgeordneten Archimbaud, der in diesen Tagen als Berichterstatter für den Haushalt des Kriegsministeriums viel genannt worden ist, zum Kriegsminister und nötigenfalls zum Ministerpräsidenten zu entsenden, um bei ihnen für die Wiedereinsetzung der ursprünglich für die neuen Festungsbauten und das Kriegsmaterial bestimmten Kredite in den Haushaltsplan vorstellig zu werden (diese Kredite sind bekanntlich um 380 Millionen gekürzt worden). Die Abordnung hat außerdem den Auftrag erhalten, die Regierung davon zu verständigen, daß die radikalsozialistische Fraktion Wert darauf lege, daß nach der Verabschiedung des Haushaltsplanes kein neuer Gesetzentwurf über Militärkredite eingebracht würde. Einer der mit dieser Mission beauftragten radikalsozialistischen Abgeordneten hat außerdem einen Zusatzantrag zum Haushalt des Kriegsministeriums in der Kammer eingebracht, durch den eine Streichung der für die Erhöhung der Effektivstärken des Heeres vorgesehenen Kredite gefordert wird. Dieser Antrag hat vor allem den Zweck, eine Aussprache vor der Kammer über diese Frage hervorzurufen. Bei dieser Gelegenheit soll der Antragsteller im Namen der Radikalsozialisten erklären, daß seine Fraktion der Regierung die Möglichkeit geben wolle, die Verteidigungsmittel durch Erhöhung der Kredite für Kriegsmaterial zu verbessern, ehe sie sich auf eine Erhöhung der Effektivstärken einlassen wolle. Die radikalsozialistische Fraktion wird am Nachmittag wieder zusammentreten, um die Antwort der Regierung zur Kenntnis zu nehmen.

Auch die Frage der Staatsreform wurde in der Fraktionssitzung behandelt. Hierbei kam die Ablehnung der Radikalsozialisten gegen die Einberufung der Nationalversammlung für eine Verfassungsänderung deutlich zum Ausdruck. Die Radikalsozialisten haben sich gegen jede Reform ausgesprochen, die eine Kammerauflösung ohne Zustimmung des Senats zum Inhalt habe, oder die Möglichkeit zur selbsttätigen Verlängerung eines Haushaltplans auf das nächste Jahr vorsehen würde.

Rauschgiftschmuggel in jüdischen Gebetbüchern

Guter Fang der Wiener Polizei

Wien, 22. November.

Die Rauschgiftstelle der Wiener Polizei konnte Mittwoch einer gefährlichen Schmugglerbande das Handwerk legen, die seit 1928 große Mengen Heroin in alle Welt verfandte. Es handelt sich um drei Ostjuden und die Frau eines dieser Ostjuden, die infolge eines raffinierten Tricks jahrelang ungestraft ihr Handwerk treiben konnten. Sie pflegten nämlich dieses Rauschgift in jüdischen Gebetbüchern zu verbergen und große Massen dieser Bücher hauptsächlich nach Amerika zu versenden. Die Bande hat auch Menschenleben auf dem Gewissen, denn einige Leute, die in ihr verbrecherisches Handwerk eingeweiht waren und die von ihr schonungslos im Augenblick der Gefahr preisgegeben wurden, begingen Selbstmord. So ein Wiener Apotheker, der sich vergiftete, und ein Pelzhändler, der sich in Neuyork die Kehle durchschnitt. Die Bande wurde mit einem Schlage gefaßt, und ihre Mitglieder haben bereits Geständnisse abgelegt.

Württemberg

Weihnachtsüberraschung der Reichspost

Wie übel war es doch bisher für die Landbewohner mit der Postzustellung gewesen. An Feiertagen fand nur eine Briefzustellung statt, während die Paketbeförderung ganz ruhte. Darum kam es öfters vor, daß der Inhalt von Lebensmittelpaketen, wenn auch nicht ganz, so doch teilweise verdorben wurde. Die weitere Folge war schließlich eine überaus beschränkte Lebensmittelversendung, so daß die auf dem Lande weilenden Angehörigen meistens ohne eßbare Liebesgaben ihrer Familie blieben. Jetzt hat sich die Reichspost zu einer gründlichen Aenderung der bisherigen unguten Verhältnisse bereit erklärt. Nach einer Anordnung des Reichspostministers werden künftig am 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertag Briefsendungen und Pakete mit und ohne Nachnahme und Zeitungen nach allen Landorten zugestellt. Auch in den Orten mit Poststellen soll ebenso verfahren werden. Für die Landbewohner ist diese Aenderung eine freudige Weihnachtsüberraschung und es ist jetzt nur zu hoffen, daß die Angehörigen in der Stadt die Gelegenheit benützen und recht viele Geschenkpakete aufs Land senden.

Tödlicher Unfall eines Knaben

Stuttgart, 22. November.

Auf der Wilhelmsbrücke in Bad Cannstatt lief ein fünfjähriger Knabe aus Unachtsamkeit in ein Motorrad. Er erlitt sehr schwere Kopfverletzungen, denen er kurz nach seiner Einlieferung ins Rote-Kreuz-Krankenhaus erlegen ist.

Dreieinhalb Jahre Zuchthaus wegen Brandstiftung

Heilbronn, 22. Nov. Vor dem Schwurgericht Heilbronn hatte sich Rosine Semeth aus Gschwend, Mutter von zehn Kindern, wegen Brandstiftung zu verantworten. Der Verdacht, den Brand in ihrem Anwesen mit Vorsatz gelegt zu haben, richtete sich zunächst auf den Ehemann der Angeklagten, der alsbald in Haft genommen wurde. Nach Tagen meldete sich jedoch die Angeklagte, um sich selbst der Brandstiftung zu bezichtigen und ein ins einzelne gehendes, umfassendes Geständnis abzulegen. In der Hauptverhandlung leugnete die Angeklagte, das Haus in Brand gesteckt zu haben. Still und leidenschaftslos, aber mit einer unerschütterlichen Beharrlichkeit blieb sie bei ihrer Aussage. Die Angeklagte ist vor vielen Jahren bereits einmal wegen Brandstiftung abgeurteilt worden. Zwei Jahre zuvor, im Jahre 1913, stand die Angeklagte wegen Tötung ihres unehelichen Kindes zum erstenmal vor den Geschworenen. Der Sachverständige bezeichnete die Angeklagte als ein psychologisches Rätsel. Der Oberstaatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf drei Jahre 6 Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen vorsätzlicher schwerer Brandstiftung.

Durch Revolverschuß getötet

Maisenbach, OA. Neuenbürg, 22. Nov. Am Mittwoch ereignete sich hier ein schweres Unglück, dem der 27 Jahre alte Goldarbeiter Wilhelm Lötterle zum Opfer fiel. Junge Burschen vom Ort waren in einem Haus zusammengekommen. Einer von ihnen machte sich an einem Revolver zu schaffen. Plötzlich ging ein Schuß los und traf den Wilhelm Lötterle in den Hals. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Täter wurde ins Amtsgerichtsgefängnis nach Neuenbürg eingeliefert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Verordnung über die Anmeldepflicht von Preisbindungen

Berlin, 21. Nov. Um eine Nachprüfung darüber zu ermöglichen, ob Preisbindungen aller Art mit dem Wohle des Volksganzen in Uebereinstimmung stehen, wird auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 in Verbindung mit dem Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 verordnet:

§ 1

1. Alle Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen von Preisen, Mindestverarbeitungsspannen, Mindesthandelsspannen, Höchstnachlässen oder Mindestzuschlägen im inländischen Geschäftsverkehr für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs oder lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, die a) seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen oder b) seit dem 1. Juni 1933 zum Nachteile des Abnehmers verändert worden sind, müssen bis zum 15. Dezember 1934 bei dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Berlin W. 9, Boß-Straße 8, angemeldet werden. Ausgenommen sind lediglich Fälle, in denen frühere Preisbindungen unverändert verlängert worden sind.

2. Preisbindungen aller Art, die a) auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 13. September 1933 und der dazu ergangenen Verordnungen getroffen worden sind, b) der Regelung des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 unterliegen, werden von dem Reichsnährstand und von der Reichskulturkammer unmittelbar dem Reichskommissar für Preisüberwachung angezeigt.

§ 2

In der Anmeldung gemäß § 1 Abs. 1 ist anzugeben, a) für welche Gruppen oder Gattungen von Gegenständen oder Leistungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen getroffen worden sind, b) für welchen Kreis von Betrieben oder Unternehmungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen bestimmt sind, c) von welcher Stelle die Innehaltung der Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen überwacht wird.

§ 3

Zur Anmeldung ist die im § 2 zu c) genannte Stelle verpflichtet. Handelt es sich dabei um einen Verband oder eine Vereinigung, so trifft die Verpflichtung die Personen, die zur Vertretung oder Geschäftsführung befugt sind, oder deren Stellvertreter.

§ 4

Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen gemäß § 1 Abs. 1, die dem Reichskommissar für Preisüberwachung bis zum 15. Dezember 1934 nicht gemeldet sind, treten mit dem Ablauf dieses Jahres außer Kraft.

Berlin, den 19. November 1934.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung.
(gez.) Dr. Goerdeler.

Neue Festpreise für Butter

Berlin, 21. November. Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Anordnung über Festsetzung von Butterpreisen erlassen, die im Reichsanzeiger vom 20. November veröffentlicht ist.

Demnach gelten vom 21. November ab bei der Abgabe von 50 Kilo Butter seitens der Molkerei an Wiederverkäufer folgende Festpreise:

Deutsche Markenbutter . . .	130 RM.
Deutsche feine Molkereibutter	127 RM.
Deutsche Molkereibutter . .	123 RM.
Deutsche Landbutter . . .	118 RM.
Deutsche Kochbutter	110 RM.

Diese Preise gelten einschließlich Faß und Gebinde ab Versandstation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zugelassen und zwar ein Zuschlag von höchstens drei Reichsmark als Frachtausgleich, ein weiterer von höchstens fünf Reichsmark bei Lieferungen von Molkereien an Einzelhändler mit höchstens fünf Verkaufsstellen und schließlich ein weiterer von höchstens fünf Reichsmark bei Lieferung von ausgepfundeter Butter. Für den Verkauf noch nicht molkereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1.15 RM. und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1.35 RM. je Pfund.

Der Verbraucher wird für molkereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben:

Markenbutter . .	1.60 RM. je Pfund
Feine Molkereibutter	1.57 RM. je Pfund
Molkereibutter . .	1.52 RM. je Pfund
Landbutter . . .	1.42 RM. je Pfund
Kochbutter	1.34 RM. je Pfund

und zwar für deutsche und gleichwertige Auslandsbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisanordnungen ist unter hohe Strafe gestellt (Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 100 000 Reichsmark). Anderweit erfolgte Preisfestsetzungen für Butter verlieren durch diese Anordnung ihre Wirksamkeit.

Prozeß um 325 000 Mark Osthilfegelder

Königsberg, 21. November.

Im Gutshaus Knauten im Kreise Preußisch-Eylau begann am Dienstag ein großer Osthilfeprozeß. Es geht um einen Betrag von 280 000 RM., wozu noch 45 000 Reichsmark aus einem Betrugsversuch kommen. Angeklagt sind die 78jährige Frau von Boddien auf Knauten, ihre Tochter Frau Marianne Luz und der Oberinspektor Adolf Schacht. Die Verhandlung findet im Gutshaus statt, da Frau von Boddien so hinfällig ist, daß sie nicht vor Gericht erscheinen kann.

Frau von Boddien besaß außer dem Gut Knauten noch das Gut Grodtken, das nach dem Vertrag von Versailles mit dem Soldauer Zipfel an Polen abgetreten worden war. Das Gut wurde an einen Graudenzer für 550 000 Dollar verkauft, doch hat dieser Mann keinen Pfennig an Frau von Boddien bezahlt, das Gut jedoch völlig zugrunde gewirtschaftet. Nach endlosen Prozessen liquidierte der polnische Staat das Gut und zahlte Frau von Boddien eine einstweilige Entschädigungssumme von 720 000 polnischen Zloty, gleich etwa 320 000 RM.

Zur Durchführung ihres Prozesses um das Gut in Polen erhielt sie von der deutschen Stiftung „Reichsgeld" 304 000 RM. Entschädigungsdarlehen. Bei beiden Beträgen besteht jedoch die Klausel, daß sie zurückgezahlt werden müssen, wenn die immer noch schwebenden Prozesse um Grodtken zugunsten der Frau von Boddien ausgehen. Da das Gut Knauten keinen Ertrag abwarf, ließ sich Frau von Boddien 280 000 RM. Osthilfegelder zahlen und beantragte weitere 45 000 RM. Zur Erlangung der Osthilfegelder war die Aufstellung einer Vermögensdarlegung notwendig, in der sich weder die 720 000 Zloty noch die 304 000 RM. aus der deutschen Stiftung und einige kleine Beträge befanden.

Frau von Boddien erklärte vor Gericht, daß die geschäftlichen Angelegenheiten ihre Tochter und der Oberinspektor erledigt hätten. Schacht gab an, daß er zwar das Gut verwaltet habe, daß ihn aber die Vermögensangelegenheiten nichts angingen. Frau Luz erklärte, daß sie weder das polnische Geld, noch das Geld der deutschen Stiftung als Vermögen angegeben habe, da es ja wegen der Rückzahlungsklausel unangreifbar gewesen sei. Alle drei Angeklagten bekunden überdies, daß ihre Bücher von der Buchführungsgenossenschaft geführt worden seien. Frau von Boddien allein ist übrigens noch angeklagt, 3000 RM. Vermögen bei einer Steueraufstellung nicht angegeben zu haben.

Der Prozeß dürfte drei Wochen dauern.

Horthy 15 Jahre Reichsverweser
In Budapest wurde die 15jährige Wiederkehr des Tages, an dem Admiral Horthy an der Spitze seiner Freiwilligen die Kommunistenherrschaft stürzte, festlich begangen. Seit jenem Tage bekleidet Horthy bekanntlich das Amt eines Reichsverwesers. Unser Bild zeigt die Feier während der Ansprache des Reichsverwesers (auf weißem Roß)

Die italienisch-französischen Verständigungsversuche

in. **Rom**, 21. November.

Am Dienstag hat Mussolini den französischen Botschafter Graf de Chambrun, der vor einigen Tagen mit neuen Weisungen für die französisch-italienischen Verständigungsverhandlungen nach Rom zurückgekehrt ist, empfangen und mit ihm eine längere Unterredung geführt. Obwohl noch nicht bekannt ist, inwieweit die neuen Vorschläge Frankreichs die Verhandlungen gefördert haben, trägt man vor allem in französischen politischen Kreisen großen Optimismus zur Schau. Der französische Außenminister Laval erklärte so u. a. zu italienischen Pressevertretern, daß er die Hoffnung habe, schon bald nach Rom reisen zu können.

Nach dem Empfang bei Mussolini hatte Graf de Chambrun eine längere Unterredung mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, der am Dienstag abend von Rom wieder abreiste.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit:

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungs-Kommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das Sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Herrenmenschen

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart) 28]

Christa legte die Hand aufs Herz.

„Es ist Dietz!" kam es leise über ihre Lippen.

Frau Ahrens warf einen raschen Blick auf ihren Schützling. Christa sah entzückend aus. Das blaßrosa Kleid mit der breiten, schwarzen Schärpe schmiegte sich eng um ihre schlanke Gestalt. Die zierlichen Füße steckten in tadellosen Lackschuhen. Die Hände waren weiß und wunderbar gepflegt — die häßliche Raupe hatte sich zum Schmetterling entwickelt.

Da wurde die Tür geöffnet und Dietz von Rosen stand auf der Schwelle.

Taktvoll hatte Frau Ahrens das Zimmer verlassen. Dietz schloß die Tür und kam auf Christa zu. Seine Augen hingen an der jungen Frau und langsam löste es sich von seinen Lippen:

„Christa, ja bist du es denn wirklich? Und gar kein Willkommen hast du für mich?"

Sie reichte ihm die Hand.

„Herzlich willkommen, Dietz, aber du mußt entschuldigen, ich hab so gar nichts für deinen Empfang vorbereitet, da ich unmöglich ahnen konnte, daß du heute kamst. Ich freue mich natürlich sehr. Bitte lege ab und mache es dir bequem."

Das helle Leuchten in Dietz' Augen erlosch. Hatte er etwas anderes erwartet? Durfte er etwas anderes erwarten? Hatte er nicht selbst von Anfang an die Grenze zwischen sich und Christa gezogen — wie konnte er jetzt etwas anderes wünschen? Er kam sich vor wie vor den Kopf geschlagen.

Christa drückte auf den elektrischen Klingelknopf, und als der Diener auf sein Zeichen hin erschien, gab sie mit ruhiger Sicherheit ein paar Anordnungen. Ihr erging es auch merkwürdig: sie hätte ihm an die Brust sinken mögen und sagen:

„Ich liebe dich, ich liebe dich."

Doch jetzt war Christa sich ihres Wertes bewußt. Er, der sie so lange verschmäht hatte, sollte nicht denken, daß sie nur darauf wartete, ihm zu gefallen.

Seine Augen hingen an dem zarten, cosig angehauchten Gesicht seiner Frau. Wie ihre schönen Augen strahlten, wie das lockige Haar schimmerte und wie anmutig sie sich bewegte. Was für eine Zauberkünstlerin war diese Frau Ahrens! Denn daß alles auf ihr Konto zurückzuführen war, wußte er. Warum hatte er sich eigentlich nicht selbst Mühe gegeben, diese Umwandlung herbeizuführen? Damals, als Christa noch so kindlich vertrauend zu ihm aufblickte? Seine Blicke hingen an ihrer biegsamen Figur, die das einfache, elegante Seidenkleid entzückend hervorhob.

Christa von einst und Christa von heute!

Seine Zimmer fand er in tadelloser Ordnung genau wie früher. Der feine Duft, den er vorhin an Christa bemerkt und den er so liebte, war in den Zimmern. Christa mußte also kurz vorher hier gewesen sein. Tief atmete er auf. Er beeilte sich, den Reisestaub abzuschütteln, um recht bald wieder bei Christa zu sein. Wohl schlug auch Christas Herz laut und schmerzhaft bei seinem Anblick, doch nichts verriet ihre Empfindung. Frau Ahrens weilte jetzt gleichfalls im Salon, Christa hatte sie gerufen. Sie kam sofort, wenn sie auch etwas erstaunt war, daß die Begrüßung der Gatten so kurz war. Dietz begrüßte sie jetzt auch und dankte ihr, daß sie Christa so treulich behütet während seiner Abwesenheit. Sie wehrte lächelnd ab.

Er fühlte sich ihr gegenüber etwas unfrei, da er nicht wußte, wie er sich verhalten sollte. Was wußte sie über sein Verhältnis zu Christa und was wußte sie nicht? Er erzählte von seiner Reise, und die beiden Damen waren aufmerksame Zuhörerinnen.

Frau Ahrens bemerkte zu ihrer unbeschreiblichen Freude, daß die Augen des Mannes in heiß aufstrahlender Liebe an seiner jungen Frau hingen. Und heimlich dachte sie: Ist das nun weibliche Zurückhaltung von Christa oder ist es ein klein wenig Koketterie, daß sie so ruhig und förmlich zu ihrem Mann ist?

Christa aber dachte: Was ist mir sein flüchtiges Wohlgefallen wert?

Die Lampe im Salon war längst angezündet, der dunkelgrüne Seidenschirm warf sein gedämpftes Licht in das Zimmer. Es war so gemütlich und traulich, daß keines daran dachte, sich zurückzuziehen. Frau Ahrens zwar war nach einem Stündchen aufgestanden und hatte Christa mit ihrem Mann allein lassen wollen. Doch Christa bat sie, ruhig zu bleiben, und der Blick ihrer dunkelblauen Augen ruhte bei diesen Worten so flehentlich auf ihr, daß sie sich schweigend wieder setzte. Hier schienen doch noch viel tiefere Verstimmungen zu herrschen, als sie ahnen konnte. So blieb sie.

Dietz preßte die Lippen fest zusammen. Christa wollte also um jeden Preis ein Alleinsein mit ihm vermeiden!

Er rauchte mit Erlaubnis der Damen eine Zigarette. An seiner schlanken, vom Sport kräftig entwickelten Hand blitzte funkelnd der Trauring auf, wenn er die Zigarette zum Munde führte.

Christa lag in ihrem Sessel zurückgelehnt, die kleinen Hände spielten mit den Quasten der Lehne. Unter dem Kleid sah der kleine Fuß hervor, der im eleganten Seidenstrumpf und Lackschuh steckte.

Dietz sah mit brennenden Augen auf diesen kleinen Fuß. Nichts, gar nichts gehörte ihm von all dieser Schönheit. Durch eigene Schuld!

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der „Tag der deutschen Hausmusik" in Stuttgart

Stuttgart, 21. November.

Im Staatlichen Ausstellungsgebäude in der Kanzleistraße fand die feierliche Eröffnung der anläßlich des „Tags der Deutschen Hausmusik" stattfindenden „Klingenden Musikschau" statt. Der Vorsitzende der Stuttgarter Ortsmusikerschaft, Professor Feuerlein begrüßte die erschienenen Gäste, unter denen man Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Partei, der Reichs- und Polizeiwehr, sowie der Stuttgarter Künstlerschaft sah. Professor Feuerlein betonte, daß der „Tag der Deutschen Hausmusik" für Stuttgart ein Markstein sei. Die Hausmusik bedürfe einer ganz besonderen Pflege und es sei Aufgabe der Reichsmusikerschaft, für sie zu werben. Die Glückwünsche der württembergischen Regierung überbrachte Oberregierungsrat Dr. Hermann vom Kultministerium, der sich über Sinn und Zweck der Ausstellung und über den Idealwert der Hausmusik ausließ. Der Redner betonte, daß der Staat die Hausmusik mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fördere und wies auf die Gründung der sehr zahlreichen Schulorchester hin. Zum Schluß seiner Ansprache eröffnete Oberregierungsrat Dr. Hermann die Ausstellung. Ein Rundgang unter Führung von Dr. Uebele schloß sich an. Die Veranstaltung wurde umrahmt von dem Vortrag alter Musik durch ein aus Flöte, Violine und Cembalo bestehendes Trio.

Hausmusik im Stadtgarten-Saal

„Wie wir bei unseren Familienfesten musizieren können", war der Titel des Programms für den Werbeabend, den Schüler von Mitgliedern der Fachschaft Musikerzieher der Ortsgruppe Stuttgart unter Leitung von Hilda Kocher-Klein zum Tag der deutschen Hausmusik im Saal des Stadtgartens veranstalteten. Die Feste selbst waren nach dem Lebensgang des Menschen aufgebaut: Geburtstag, Taufe, Konfirmation, Verlobung, Hochzeit und von hübschen Mimiken begleitet, so daß die Musik auch dem Auge sinnenfällig veranschaulicht wurde. Die leicht humoristische Auffassung einiger Mimiken (Verlobung u. a.) bewahrten vor dem Abgleiten ins Kitschige, eine Gefahr, die bei einigen anderen nicht ganz vermieden wurde.

Hausmusik darf nur in seltenen Fällen überdurchschnittliche Ansprüche an technisches Können stellen. Hausmusik wird auch nur in seltenen Fällen zur vollendeten Aufführung kommen. Und wo Kinder mit Erwachsenen zusammen — wie in der Familie — Hausmusik machen, darf man nicht den Maßstab eines Konzerts anlegen, zumal ja auch der Zweck des Abends nur sein wollte, den bildenden Einfluß der Musik zu zeigen. Trotzdem entbehrten die Leistungen nicht einiger Höhepunkte: das Adagio für Cello und Klavier von de Fesch und vor allem der vierhändige 1. Satz aus der Sonate D-Dur von W. A. Mozart, waren Stücke, die von künstlerischem Empfinden der „Künstler" zeugten. Auch die Arie aus der „Hochzeitskantate" von J. S. Bach war ganz virtuos vorgetragen, ebenso wie der Tenor in Bachs „Willst du dein Herz mir schenken" einfach und sauber wirkte.

Bei dieser Gelegenheit, möchten wir, wenn wir weniges an dem sonst ausgezeichneten Programm kritisieren wollen, bemerken, daß der gefällige und nicht allzu schwere Mozart gegen J. S. Bach etwas zu sehr ins Hintertreffen geriet, was er nicht verdient.

Ganz reizend war aber die „Fröhliche Festmusik für Blockflöten". Drei kleine Mädchen musizierten mit der Mutter. Hier wandelte sich der Konzertsaal zur Stube der Familie. Hier sah und hörte man die Harmonie der Hausmusik in schönster Form.

Mit dem Inhalt des Schlußspruches der Ansagerin in neckischer Hochzeitsladertracht — wenn auch nicht mit dem Reim — erklären wir uns einverstanden:

Hausmusizieren ist ein schöner Brauch,
Hat's euch gefallen,
So versucht es auch!

Dr. J. Bth.

Für 2000 Einwohner ein Spielgerät

Starke Beschränkung des Spielbetriebs in Heilbronn

Heilbronn, 21. Nov. Die Polizeidirektion gibt folgendes bekannt: Durch Gesetz vom 18. Dezember 1933 hat die Reichsregierung die Aufstellung mechanisch betriebener Spiele oder Spieleinrichtungen an öffentlichen Orten, insbesondere in Gaststätten, neu geregelt. Für die Erteilung der Erlaubnis ist Voraussetzung u. a. die Anerkennung eines ausreichenden Bedürfnisses. Um dieses allgemein festzustellen, hat die Polizeidirektion in letzter Zeit umfangreiche Erhebungen anstellen lassen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß durch den Spielbetrieb fortlaufend ganz erhebliche Summen aus den Taschen wirtschaftlich schlecht gestellter Kreise herausgezogen werden und die Aufsteller damit ihren Lebensunterhalt ziemlich mühelos erwerben. Außerdem ergab sich, daß einer der Aufsteller, der in Heilbronn und in den Nachbarorten eine größere Anzahl Spielgeräte in Gaststätten unterhielt, vorsätzlich Aenderungen an der inneren Einrichtung vorgenommen hatte, um die Gewinnaussichten der Spieler wesentlich zu verschlechtern bzw. auszuschließen; er wurde inzwischen vom Amtsgericht Heilbronn wegen Betrugs u. a. zu 6 Wochen Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe verurteilt, auch verfielen die Spielgeräte und das in ihnen enthaltene Geld der Einziehung.

Wenn unter diesen Umständen überhaupt noch ein Bedürfnis anerkannt wird, so geschieht dies nur im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung für die Automatenindustrie, von der ja auch das Gesetz selbst in erster Linie ausgeht. Auf jeden Fall wird aber die Polizeidirektion allgemein ein Bedürfnis nur in ganz beschränktem Umfang anerkennen. Sie hat eine Richtzahl: ein Gerät auf 2000 Einwohner in Aussicht genommen. Der Spielbetrieb selbst wird, um eine Schädigung der Spieler zu vermeiden, unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt werden. Die Gaststätten, in denen Spielgeräte aufgestellt werden dürfen, wird die Polizeidirektion nach den maßgebenden Gesichtspunkten bestimmen. Uebrigens haben viele Gaststätteninhaber überhaupt jedes Interesse an der Aufstellung eines Spielgeräts in ihren Lokalen ausdrücklich verneint.

Stand und Entwicklung der deutschen gewerbl. Genossenschaften

Das kürzlich erschienene Jahrbuch des Deutschen Genossenschaftsverbandes enthält erstmalig die der Oeffentlichkeit übergebenen Ziffern über Stand und Entwicklung der deutschen gewerblichen Genossenschaften im Jahre 1933. Schon rein zahlenmäßig ist der Aufschwung in der Entwicklung erkennbar. Es zeigt sich dies zunächst bei den 15 genossenschaftlichen Kreditzentralen, die eine Ausdehnung ihres Geschäftsumfanges von 229 auf 242 Millionen Mark zu verzeichnen haben. Der Geldumsatz beläuft sich auf 7,3 (6,8) Milliarden Mark.

Das Gesamtbild der deutschen Kreditgenossenschaften läßt mit Deutlichkeit erkennen, daß diese nicht nur die große Krise überwunden haben, sie befinden sich auch seit dem ersten Jahre des neuen Staates im Stadium der Aufwärtsentwicklung, der Sammlung und eigenen Stärkung, aber auch des beginnenden Neueingreifens in den wirtschaftlichen Wiederaufbau des deutschen Mittelstandes. Diese Bewegung hat im Laufe des Jahres 1934 angehalten. Ohne Berücksichtigung der im Jahre 1933 hinzugekommenen rd. 70 (davon 54 berichtende) Beamtenbanken des Deutschen Beamtengenossenschaftsverbandes und der 3 Kleinschiffergenossenschaften ist die Bilanzsumme von 1489 auf 1583 Millionen Mark und mit diesen Genossenschaften um weitere 99 auf 1682 Millionen Mark gestiegen. Dabei konnten die Einlagen von rd. 1100 auf 1231 Millionen Mark zunehmen; das Eigenkapital beträgt 298 (286) Millionen Mark. Interessant ist, daß sich der Anteil der befristeten Spareinlagen gehoben hat. Ebenso beachtenswert ist, daß, wie die Zweimonatsbilanzen der gewerblichen Genossenschaften ergeben, die Zunahme der Einlagen sich im Jahre 1934 fortgesetzt hat.

Insgesamt haben Ende 1933 die Genossenschaften dem deutschen Mittelstand zur Verfügung gestellt:

an bilanzmäßigen kurzfristigen Krediten	1 136,4 Mill. Mk.
an Hypothekenkrediten	128,9 Mill. Mk.
an Krediten aus weiterbegebenen Wechseln	130,0 Mill. Mk.
	1 395,3 Mill. Mk.

dazu kommen noch 28,4 Millionen RMk. Avale. Unter Hinzurechnung der 77 nichtberichtenden Genossenschaften können die Gesamtkredite auf fast 1,5 Milliarden Mk. angenommen werden. Es ist dies ein gewaltiger Betrag, den allein die gewerblichen Genossenschaften, also ohne die ländlichen Spar- und Darlehenskassen dem Mittelstande eingeräumt haben.

Berücksichtigt man schließlich, daß über 1,1 Million Mitglieder den Kreditgenossenschaften angehören, wozu noch die Familienangehörigen hinzukommen, daß ferner mit den städtischen Kreditgenossenschaften mindestens 25 000 Personen tätig und sozial verbunden sind, daß in den Kreditgenossenschaften Handwerk und Gewerbe, Einzelhandel und Landwirtschaft, Arbeiter, Angestellte und Beamte gleichermaßen vertreten sind, so wird mit diesen Zahlen auch die soziale Bedeutung der städtischen Kreditgenossenschaften eindringlich klargestellt.

Rund 1,4 Millionen Sparkonten und 1 Million Konten in laufender Rechnung werden bei den Genossenschaften geführt. Der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches ist von 22,2 auf 27 Milliarden Mark im Kalenderjahr 1933 gestiegen. Der Reingewinn, der aber für die Bedeutung der Genossenschaften nicht maßgebend sein kann, beläuft sich auf 12 (12,8) Millionen Mk.

Bei den Warengenossenschaften (insgesamt) ist im Berichtsjahr ein Warenumsatz von 1 222 Millionen Mark und ohne die Zentralbezugsgenossenschaften ein solcher von 1 006 Millionen Mk. festzustellen. Die gesamten Mittel belaufen sich auf 311 Millionen Mk. (300 Millionen Mk. ohne die Zentralbezugsgenossenschaften). Rund 280 000 Mitglieder arbeiten mit den Warengenossenschaften. Die 630 Händlergenossenschaften haben bei ihren 87 000 Mitgliedern rund 680 Millionen Mark umgesetzt, die Handwerker-Einkaufsgenossenschaften bei 75 000 Mitgliedern 220 Millionen Mark.

An Handwerkerbaugenossenschaften werden 49 sächsische mit etwa 70 Millionen Mark Vermögen und etwa 70 außersächsische, die noch nicht den Reichsverband der Handwerkerbaugenossenschaften in Berlin angeschlossen sind, erfaßt.

Der Chef der Kanzlei des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat zur Bearbeitung aller Parteiangelegenheiten, die an ihn als Führer der NSDAP. gelangen, die „Kanzlei des Führers der NSDAP" mit dem Sitz in Berlin errichtet und zu deren Chef Reichsleiter Philipp Bouhler ernannt.

Die Arbeitsbeschaffaug der Pharaonen

gy. **Neuyork**, 20. November.

Manches Jahrtausend ist an den Pyramiden vorübergegangen. In unnahbarer Starrheit blicken die Kolosse auf die winzigen Menschlein herab. Nicht allein die geheimnisvolle Sphinx, die Löwin mit Jungfrauenantlitz und Menschenbrust, gibt uns Menschen von heute Rätsel auf. Auch über den Sinn und die Bedeutung der Pyramiden haben sich seit Jahrtausenden viele Gelehrte und Männer der Wissenschaft den Kopf zerbrochen.

Der weise Plato glaubte, jene riesigen Bauwerke seien, da sie nach den vier Himmelsrichtungen zeigen, astronomische Observatorien gewesen. Aber das klingt wenig wahrscheinlich. Andere Forscher wollen den Bau der Kolosse auf den Ehrgeiz, die Machtgier und die Eitelkeit der Pharaonen zurückführen und leiten den Namen von „Pyro-mili", Königsgeschlecht, oder von „Pirama", das Hohe (Denkmal) ab. Eine dritte Ansicht geht dahin, daß die Pyramiden für religiöse Zusammenkünfte bestimmt gewesen seien. Schließlich behauptet man auch, sie sollten Sinnbilder der Unsterblichkeit sein, denn jene Bauwerke erheben sich auf breitem Fuße und ihre Linien laufen in einem einzigen Punkte zusammen — dem Ende des irdischen Daseins.

Die Funde der Harvard-Expedition

Eine Zeitlang hat man geglaubt, die kostspieligen Bauten seien der Prachtliebe der Pharaonen entsprungen und die Herrscher hätten Hunderttausende ihrer Untertanen zwingen müssen, zum höheren Ruhme ihrer Könige diese überaus schwere Arbeit zu verrichten, und die große, länger als eineinhalb Jahrhunderte währende Arbeitslosigkeit des Nillandes sei eine Folge jenes gewaltigen Aderlasses des Volkes gewesen. Aber dieser Ansicht widerspricht eine Reihe von Beobachtungen. So noch in jüngster Zeit die Funde, die von der amerikanischen Harvard-Expedition unter Professor Reisner gemacht wurden. Von ihr wurden unter anderem im Gräberfelde von Giseh 42 symbolische Steinfiguren ausgegraben, von denen jede eine Dreiheit darstellt: den Pharao Mykerinos, der drei Jahrtausende vor Christo lebte, seine Frau und je eine der Gottheiten der 42 Reichsprovinzen. Mykerinos war der Sohn Cheops und der Enkel des Chephren, von welch beiden die größten Pyramiden stammen. Unter Mykerinos nahm die Arbeitslosigkeit ein Ende. Und Professor Reisner glaubt nun, gefunden zu haben, daß nicht etwa die großen Bauten zur Arbeitslosigkeit führten, sondern diese ihr im Gegenteil den Garaus machten.

Die sieben mageren — die sieben fetten Jahre

Wie aber war es zu der Arbeitslosigkeit nun eigentlich gekommen? Die Antwort ist, nach Prof. Reisner, unschwer zu geben, wenn wir die Geschichte jener Zeit mit kritischen Augen betrachten, also anders, als wir dies in der Schule gelernt haben. Da hörten wir immer von der Sterndeuterei und den Wahrsprüchen der ägyptischen Priester, die in den himmlischen Häusern durchaus Bescheid wußten. Was diese Astrologen prophezeiten, traf mit unausweichlicher Gewißheit und Genauigkeit ein. Daß sie stets recht behielten, lag sicherlich in den wenigsten Fällen an der tiefgründigen Weisheit der gelehrten Männer, sondern an dem ungeheuren Einfluß, den sie auf das Volk ausübten. Wenn die Priester sieben magere Jahre voraussagten, so bestand für das Volk nicht der geringste Zweifel, daß diese sieben mageren Jahre auch wirklich eintreffen würden. Ein blinder Fanatismus schlug alles zu Boden, und gerade in dem dichtbesiedelten Nillande brach dann das Verhängnis, brachen Not und Armut mit doppelter Wucht herein.

600 Millionen Arbeitstage

So geschah es auch, als die Priester sieben magere Jahre prophezeiten. Hunderttausende verfielen der Erwerbslosigkeit. Da faßte Cheops den Plan, eine riesige Pyramide bauen zu lassen. Natürlich erforderte die Finanzierung des gewaltigen Projektes Geld. Auslandsanleihen konnte der Pharao nun zwar nicht aufnehmen, aber er wußte, wo im Lande noch große Schätze verborgen und nutzlos lagen. Und er brachte sogar den Mut auf, die Tempel zu schließen und all die Kostbarkeiten zu beschlagnahmen, die sich in deren Mauern befanden . . . Dadurch zogen die Pharaonen allerdings den Zorn der Priester auf sich, die eine Wirtschaftskrise von eineinhalb Jahrhunderten voraussagten. Den Bau der Pyramiden konnten sie allerdings nicht aufhalten. Es sind gewaltige Leistungen, die ein arbeitswilliges Volk unter einem energischen Königtum damals vollbrachte. Nach Berechnungen hat allein der Bau der Cheopspyramide mit ihrem Steinmassiv von 2,5 Millionen Raummetern etwa 600 Millionen Arbeitstage erfordert, so daß also beispielsweise 100 000 Menschen 20 Jahre lang Beschäftigung finden konnten. Natürlich wurden die Arbeiter bezahlt, wie man schon aus Herodots, des antiken Geschichtsschreibers, Bericht schließen kann.

Es geht wieder aufwärts

Und nun kam Mykerinos zur Regierung. Er schloß Frieden mit der Priesterschaft, Staat und Kirche versöhnten sich miteinander. Die Tempel wurden wieder geöffnet. Die Zeit der Wirtschaftskrise war überwunden. Mit derselben suggestiven Gewalt, mit der man das Volk von den bevorstehenden sieben mageren Jahren überzeugt hatte, vermochte man ihm nunmehr den unerschütterlichen Glauben einzuimpfen: Es geht wieder aufwärts. Und soweit es die zutage geförderten Urkunden dartun, berichtet der amerikanische Gelehrte, scheint es tatsächlich, daß die ganze Krise überhaupt weniger sachliche, als vielmehr seelische Ursachen hatte, die von einer klugen und energischen Regierung beseitigt werden konnten, indem sie dem Volke neues Selbstvertrauen und neuen Lebensmut einflößte.

Humor

Zwei, die nichts galten

Jemand bat den Herzog von Buckingham, sich für ihn bei Hofe zu verwenden. „Ich habe nur Gott und Sie, gnädigster Herr, die mir helfen könnten!" schloß er seine Bitte. „Oh, Sie Aermster!" rief der Herzog aus. „Wie bedaure ich Sie! Gerade wir beide gelten bei Hofe am allerwenigsten!"

*

Ich behandle mich immer selbst nach einem Aerztehandbuch."

„Na, dann sieh dich man vor, daß du nicht eines schönen Tages an einem Druckfehler stirbst".

*

In Hechthausen mußte ich auf die Bimmelbahn warten. Die vereinzelten, vergilbten Reklameplakatchen des Wartezimmers habe ich bald durchstudiert. Bleibt schließlich nur noch das Inventar-Verzeichnis meines Aufenthaltsraumes. Ich lese:

2 Bänke, Holz, lackiert, 1 Kohlenofen, eisernet, 1 Kohleneimer, Zink, 1 Schaufel, Eisenblech, 1 Spucknapf, Messing.

Und dann hat der Füllfederhalter eines anderen geduldig Wartenden hinzugefügt: 1 Schimmel, Amts.

Büchertisch

Ein neues Liederbuch für Männerchöre erschienen.

Soeben hat der DSB. einen sogenannten „Auswahlband" herausgegeben, der den heute noch brauchbaren Bestand der bisher im Gebrauch befindlichen 4 Bände des Bundesliederbuches in einem Band zusammenfaßt. Während die vier Bände, deren Erscheinungsjahr zwischen 1908 und 1926 liegt, 503 Chöre der Vergangenheit und Gegenwart enthielten, umfaßt der Sammelband nur 112 Werke.

Das Verhältnis 503:112 zeigt, mit wieviel unzeitgemäßem sich die Sänger noch bis in die jüngste Zeit beschwert haben. Mehr als 75 Prozent Chöre sind als nicht mehr tragbar ausgeschieden worden! Die Männerchorliteratur beweist damit, daß sie in hohem Maße zeitgebunden ist. Nichts wäre falscher, als nun zu behaupten, die 75 Prozent der herausgekommenen Chöre wären „Schundliteratur". Es handelt sich hier größtenteils um Werke, die nicht mehr zeitgemäß sind, deren Stil dem heutigen Denken und Empfinden ferne liegt. Viele Kompositionen haben unsere Großväter begeistert, der jetzigen Generation bedeuten sie nichts mehr. Für sie ist daher kein Raum mehr in einem Liederbuch, das der Jetztzeit dienen soll. Die ältere Generation möge sich mit der unabänderlichen Tatsache abfinden, daß die Blümelein von Schreder nun ausgeblüht haben und verwelkt sind, und daß Koschats „Verlasse bin i" sein Leben im Liederbuch des DSB. beendigt hat.

Der neue Band enthält das wichtigste Liedgut der Vergangenheit, das sich als wertvoll schon seit vielen Jahren bewährt hat. Schubert, Schumann, Mendelssohn (der, historisch gesehen, aus der Geschichte des Männergesanges nicht wegzuleugnen ist), Kämpf, Kaun, Hegar, Cornelius v. Othegraven, Heinrichs, Silcher, Liszt, Loewe usw. sind all in diesem Band vertreten. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Inhalt des Sammelbandes begrenzt ist durch das Material der vier Bände. Die Aufnahme eines neuen Chores war nicht möglich. Ist im Auswahlband Liedgut ferner und naher Vergangenheit niedergelegt, so stellt der DSB. zur Pflege zeitgenössischer Musik bekanntlich Einzelblätter zur Verfügung, die neue Werke deutscher Komponisten enthalten. So ergänzen sich Sammelband und Einzelblätter vortrefflich.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fußball im Dienste der Winterhilfe

Deutsche Nationalelf schlägt Berlin 4:2

40 000 Zuschauer sehen einen spannenden Kampf

Das zugkräftigste Spiel des deutschen Fußballsports für die Winternothilfe ging in Berlin vor sich, wo die deutsche Nationalmannschaft gegen eine Berliner Stadtvertretung stand.

Bei kühlem, aber trockenem Wetter hatten sich 40 000 Zuschauer darunter der Reichssportführer und zahlreiche Vertreter des Reiches, der Partei und der Reichswehr eingefunden, so daß dem Hilfswerk zum Kampf gegen Hunger und Kälte ein nennenswerter Betrag abgeführt werden dürfte. Beide Mannschaften traten in der angekündigten Aufstellung an.

Das Spiel begann mit einem Angriff der Nationalen und der Berliner Torhüter Balinski mußte erstmals rettend eingreifen. Die Berliner zeigten in den ersten Minuten ein gutes Zusammenspiel und nach viertelstündigem Spiel gehen sie sogar überraschend in Führung. Ballendat hatte eine Flanke hervorragend gegeben, Jakob ist aus dem Tor gelaufen, für ihn stellt sich Janes schützend zwischen die Pfosten, er wehrte das Leder mit dem Fuß ab, aber der Nachschuß von Radatt geht ins Netz. Dieser Erfolg des Gegners wirkte für einige Minuten etwas aufmunternd auf die Nationalen. Hüben und drüben gibt es im Felde schöne Kombinationszüge. Kobierski schießt knapp über die Latte, dann hat Berlin wieder eine glänzende Torgelegenheit, aber Radatt schießt aus 5 Meter Entfernung knapp neben das Tor. Die Nationalelf übersteht dann einige aufregende Minuten mit viel Glück. Szepan wird bei einem Zusammenprall mit Brunke verletzt und muß für einige Minuten das Feld verlassen. Als der Schalker wiederkommt, wird das Spiel der Nationalen wieder flüssiger. Aber Berlins Verteidiger zerstören gut und die Berliner Läuferreihe baut geschickt das Spiel auf, so daß Jakob wiederholt Gelegenheit hat, sich auszuzeichnen.

Nach der Pause kann Berlin seinen Torvorsprung auf 0:2 erhöhen. Ballendat war nach innen gelaufen, schoß aus 25 Meter Entfernung, und Jakob kann nur noch eine Reflexbewegung machen, ohne den Ball zu bekommen. Gleich darauf muß Jakob aus seinem Tor heraus und durch gewagte Fußabwehr gegen den anbrausenden Hahn eingreifen. Ihren ersten gefährlichen Angriff nach Halbzeit schlossen die Nationalen mit dem ersten Tor ab, Kobierski schoß, der Ball fegte halbhoch ins Netz. In der Folge kann sich Berlins Schlußmann wiederholt auszeichnen. In der 25. Minute glich die Reichsmannschaft dann aus. Nach einem schönen Angriff täuschte Conen durch einen Hakenschlag. Siffling spurtete an den beiden Berliner Verteidigern vorbei und schoß das zweite Tor. Nach 5 Minuten schoß Conen einen Ball aus der Luft zum dritten Tor ein, gegen den Balinski machtlos war. In der 35. Minute ist dann das Schicksal der Berliner besiegelt, als Kobierski das vierte Tor für die Nationalelf erzielt. Die Reichsmannschaft ist dann leicht überlegen, das bessere Können der einzelnen Spieler kommt nun voll zur Geltung. Berlin kann einigemal noch gefährlich werden, erzielt auch noch zwei Ecken, während die Nationalen die Anzahl ihrer Abschläge von der Eckfahne auf 7 erhöhen. Conen ließ noch einmal einen prächtigen Schuß los, der aber das Ziel verfehlte.

Schiedsrichter Birlem leitete das ritterliche Spiel sehr gut.

Über 250 Spiele in Württemberg

Fünfmal Baden als Gegner - Überall guter Besuch

In Württemberg wurden nicht weniger als 250 Spiele durchgeführt. Es gab meist recht interessante Ergebnisse, aber wichtiger ist diesmal der Ertrag der Spiele, und mit dem kann man zufrieden sein.

Stuttgart dürfte mit 6000 Zuschauern wohl 2000 Mk., Ludwigsburg mit 1200 Besuchern wohl 400 Mk., Tübingen mit 1500 rund 500 Mk., Ulm mit 2000 über 1000 Mk., Friedrichshafen mit 900 an die 300 Mk., Laupheim mit 300 gegen 70 Mk., Böhringen mit 700 etwa 150 Mk. und Göppingen mit 1200 gegen 400 Mk. eingebracht haben. Das sind jedoch nur Schätzungen, die sich nach oben und unten verschieben können.

Ein packender Kampf in Stuttgart

Stuttgart — Mannheim-Karlsruhe 4:6 (2:3)

Das Stuttgarter Nothilfespiel fand mit etwa 7000 Zuschauern einen ansprechenden Besuch. Da die Stadt Stuttgart das im schönsten Fahnenschmuck prangende Adolf-Hitler-Stadion ohne Platzmiete für das Nothilfespiel zur Verfügung stellte, wird der gute Zweck, dem Winterhilfswerk einen ansehnlichen Betrag einzubringen, wohl erreicht worden sein.

Noch besser war die sportliche Seite, denn beide Mannschaften lieferten ein schönes Spiel voll spannender Augenblicke vor den Toren und in der ersten Halbzeit mit Feinheiten, wie man sie im Punktekampf nur selten zu sehen bekommt. Allerdings muß schon vorweg gesagt werden, daß sich das Lob in erster Linie die Badenser verdienten. Sie waren schon sorgfältiger ausgewählt als die Stuttgarter Stadtvertretung, die diesen Namen nur mit Einschränkung für sich in Anspruch nehmen darf.

Das Spiel, dem auf der Ehrentribüne auch Landessportführer Dr. Klett, sein Stellvertreter Hugo Häußler, Stadtrat Locher und der PO.-Kreisgeschäftsführer Reuff beiwohnten, nahm einen überaus schneidigen Auftakt. Die Badener beherrschten mit ihrem genauen Zuspiel sofort die Lage und schon in der ersten Minute schoß Fürst den Führungstreffer. Nach weiteren vier Minuten hieß es bereits 0:2, nachdem Engelhardt eine Vorlage von Fürst verwandelt hatte. Nun legten sich die Stuttgarter ins Zeug und eine Zeitlang war der Kampf ausgeglichen. Kronenbitter köpfte in der 10. Minute eine schöne Flanke Lehmanns zum ersten Gegentreffer ein und nach vielen Torgelegenheiten glückte Lehmann in der 30. Minute der Ausgleich. Bis zur Pause waren die Badener glücklicher und schossen bei ausgeglichenem Feldspiel durch Hessenauer erneut den Führungstreffer.

Nach Seitenwechsel hatte Stuttgart zunächst einige lichte Momente, aber dann übernahmen die Badener das Kommando und in 5-Minuten-Abständen erhöhten Engelhardt und Hessenauer auf 5:2. Dann wurde die Hilflosigkeit der Stuttgarter Deckungsreihe zeitweise so auffallend, daß sie von den Zuschauern mit schallendem Gelächter quittiert wurde. Die Badener wuchsen in dieser Zeit auch über sich selbst hinaus. Endlich gelang Schmid ein Alleingang, der den dritten Treffer einbrachte. Der Vorsprung der Badener wurde aber schon kurze Zeit darauf durch Fürst auf 6:3 verlängert. Mit einem verzweifelten Endspurt gestaltete dann Euchenhofer im Alleingang mit dem vierten Stuttgarter Treffer das Ergebnis etwas freundlicher.

Württemberg gefällt in Karlsruhe

Stadtmannschaft Karlsruhe gegen Württembergische Gauliga-Elf 2:2

In Karlsruhe trat eine Karlsruher Städtemannschaft für die Nothilfe einer württembergischen Auswahlelf gegenüber. Die württembergische Mannschaft hatte allerdings den Namen Gaumannschaft nur auf dem Papier, denn es fehlten doch einige der besten schwäbischen Kräfte, die teilweise bei Vereinstreffen tätig waren. Immerhin schlug sich die schwäbische Elf ausgezeichnet, sie hatte insbesondere in der ersten Halbzeit durch flüssiges Spiel und größere Gefährlichkeit vor dem Tor weitaus mehr vom Kampf. Der beste Mann war der Eßlinger Linksaußen Schrode, der alle Beteiligten in diesem Kampf übertraf. In der 7. Minute kam Karlsruhe überraschend durch seinen Linksaußen in Führung, kurze Zeit darauf glich aber Württemberg durch seinen Rechtsaußen Brüstle (Sportvereinigung Cannstatt) aus. Kurze Zeit darauf erzielte Schrode den Führungstreffer, so daß mit 2:1 die Seiten gewechselt wurden. Die Karlsruher stellten nach der Pause um, nahmen den Rechtsaußen Müller in die Mitte und einen neuen Mann auf dessen Posten. Müller erzielte auch schließlich den Ausgleich, so daß ein für Karlsruhe etwas schmeichelhaftes Unentschieden zustande kam.

3000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei. Die württembergische Mannschaft spielte sehr gut zusammen. Keck im Tor war recht gut, die Verteidigung Henner (SSV. Ulm) und Schuster (Ulm 94) taten ihre Pflicht. In der Läuferreihe war der linke Läufer Rohn (SSV. Ulm) der beste, Frey (Böckingen) und Piccard (Ulm) nicht sehr in Form. Im Sturm spielte die rechte Seite Tröger (SSV. Ulm) und Brüstle sehr gut zusammen, der Mittelstürmer Kaltenstadler kann nach diesem Spiel noch nicht endgültig beurteilt werden, während die rechte Seite Pfisterer-Schrode sich ein Lob verdienen.

Heilbronn siegt in Pforzheim

Stadtmannschaft Pforzheim — Heilbronn-Böckingen 2:6

Mit 2000 Zuschauern blieb der Besuch des Pforzheimer Städtespiels etwas hinter den Erwartungen zurück. Dabei war das Treffen überaus interessant und ergab den auch in der Höhe von 6:2 (2:0) verdienter Sieg der Heilbronner Mannschaft, die sich in der Hauptsache auf Leute der Union Böckingen stützte. Pforzheims Elf war gespickt mit guten Einzelkönnern, die sich jedoch mit den ungewohnten Nebenleuten der zusammengewürfelten Mannschaft nicht zurecht finden konnten.

In der 15. Minute schoß der Linksaußen von Böckingen Grau den ersten Treffer. Walterl und Schadt besorgten den Halbzeitstand von 3:0. Nach dem Wechsel brachten der Enzberger Fischer und der Halblinke Bopp die Badenser auf 3:2 heran. In flüssigem kraftbetontem Spiel waren aber dann die Heilbronn-Böckinger nicht mehr zu halten, Gaiser II und Schadt machten das halbe Dutzend voll.

Ludwigsburg unverdient besiegt

VfB. Ludwigsburg — SpV. Feuerbach 1:3

Der SpV. Feuerbach mußte wegen Abbeorderung des größten Teiles seiner ersten Mannschaft zum Kursistenspiel in Göppingen mit einer verstärkten Jungmannschaft zum Nothilfespiel vor 1200 Zuschauern antreten, wodurch zweifelsohne die Zugkraft des Spieles geschmälert wurde, zum anderen die Gewinnmöglichkeit für Ludwigsburg stark gestiegen waren. Die Feuerbacher fanden sich aber gut zusammen. Der 3:1-Sieg der Gauligisten ist aber dennoch recht glücklich. In der 1. Halbzeit war der Kampf ausgeglichen, aber die Gäste im Toremachen erfolgreicher. In der 2. Halbzeit hatte Ludwigsburg eine ganze halbe Stunde lang mehr vom Spiel, aber die Angriffsreihe war vor dem Tor viel zu unentschlossen und schußarm.

Nürtingen schlägt VfB.

FV. Nürtingen — VfB. Jungliga 2:1

Weit mehr Widerstand als erwartet fand die Jungmannschaft des VfB. beim derzeitigen Tabellenführer der Abt. Hohenzollern, FV. Nürtingen. Die Stuttgarter waren technisch zwar besser, aber den geringen Nachteil spielerischen Könnens glichen die Nürtinger durch einen großen Kampfgeist aus. Zuschauer 400. Nach einem sehr wechselvollen Spiel ging der VfB. in der 10. Minute in Führung. Von diesem Zeitpunkt an drehten die Nürtinger mächtig auf. Schließlich gelingt dem Nürtinger Halblinken der Ausgleichstreffer. Mitte der zweiten Halbzeit fällt dann der verdiente Siegestreffer für Nürtingen.

Ergebnisse der Spiele

Berlin: Nationalelf — Berlin 4:2 (0:2)
Stuttgart — Baden 4:6 (2:3)
Karlsruhe — Württemberg 2:2 (1:2)
Mannheim — Frankfurt 7:3 (3:3)
Pforzheim — Heilbronn-Böckingen 2:6
Kaiserslautern: Saar — Pfalz 3:2
München — Nürnberg-Fürth 1:1
SpVg. Landshut — Wacker München 3:4
Gauliga — Bezirksklasse Augsburg 3:3
Ingolstadt — Bayern München 2:3
Rosenheim — 1860 München 3:2
Würzburg — Nürnberg 2:2
Stadtmannschaft Gmünd — Stuttg. Kickers 0:2
Göppingen — Gauligakursisten 0:8
Tübingen — Sportfr. Stuttgart 2:2
Reutlingen — SC. Stuttgart 4:5
Ebingen — Sportfreunde Eßlingen 4:2
VfB. Ludwigsburg — SV. Feuerbach 1:3
Aalen — VfB. Stuttgart 6:3
Friedrichshafen — Konstanz 3:0
Heilbronn Stadt — Heilbronn Land 1:0
Neckargartach — Kreisklasse Heilbronn 3:5
Schwaigern — TG. Böckingen 0:6
Brackenheim — Union Böckingen (Jungliga) 0:6
Erlenbach — Sportfreunde Heilbronn 1:4
Waiblingen — MTV. Stuttgart 7:4
Fellbach — VfR. Gaisburg 2:4
FC. Altbach — TSV. Münster 4:4
TSV. Vaihingen — TuSpg. Prag 1:1
TSV. Möhringen — KSV. Botnang 3:1
FV. Kornwestheim — TV. Weilimdorf 7:1
FV.-TV. Böblingen — TV. Zuffenhausen 2:0
Schwenningen: W. Schwarzw. — Bad. Schwarzw. 0:1
Sp.Vgg. Schramberg — FV. St. Georgen 6:1
FV. Rottweil — Sp.Vgg. Truchtelfingen 3:4
FV. Altstaig — FC. Kickers Lauterbach 5:0
FV. Sulgen — Sp. 08 Schramberg Ref. 5:2
FV. Nürtingen — VfB. Stuttgart Ref. 2:1
Böhringen — SSV.-TV. Ulm 1:3
Laupheim — Ulmer FV.-Sportfr. Ulm 6:1

Turnierspiel in Ulm:
Wehrmacht (Inf.) — Ulmer NS.-Presse 3:1

Ein schönes Spiel in Gmünd

Städtemannschaft Gmünd — Stuttgarter Kickers 0:2

Dieses Gmünder Nothilfespiel war eine prächtige Werbung für den Fußballsport. Schiedsrichter Brenner-Gmünd, der korrekt seines Amtes waltete, hatte so eine dankbare Aufgabe. Vor einer stattlichen Zuschauerzahl wickelte sich ein meist ausgeglichenes Treffen ab, das die Stuttgarter Kickers dank ihrer technischen Ueberlegenheit knapp für sich entscheiden konnten. Die Gmünder Mannschaft, welche die komplette erste Elf von Normannia darstellte, lieferte ein ausgezeichnetes Spiel und war durch ihre Schnelligkeit den Gästen ein immerhin gleichwertiger Gegner.

Die Stuttgarter Kickers hatten 5 Mann ihrer etatsmäßigen Mannschaft zur Stelle, aber auch sonst spieltüchtige Leute in ihren Reihen. Nach ausgeglichenem Spiel der ersten Hälfte schoß Frey in der 10. Minute das erste Tor für die Gäste. In der Folge hatten zwar beide Mannschaften Gelegenheit, zum einen oder anderen Erfolg zu kommen, doch reichte es nur den Stuttgartern, 20 Minuten vor Schluß durch Mangold den zweiten und damit letzten Treffer zu erzielen. — Nicht nur sportlich war das Winterhilfespiel somit ein voller Erfolg, sondern auch die finanzielle Seite ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen.

Kursisten siegen in Göppingen klar

Göppinger Stadtmannschaft — Kursisten 0:8

In Anwesenheit einer größeren Zuschauermenge wurde in Göppingen ein Nothilfespiel zwischen einer Göppinger Stadtmannschaft und den Kursisten, die am kommenden Sonntag gegen Südwest Württemberg vertreten werden, ausgetragen. Unter der nicht immer guten Leitung von Schiedsrichter Schirmer-Ulm wickelte sich ein Spiel ab, das von den Kursisten überlegen durchgeführt wurde und auch mit einer dementsprechend hohen Niederlage der Göppinger Stadtelf endigte. Die Kursisten waren über die ganze Spieldauer die Ueberlegenen und vor allem auch die wesentlich raschere Mannschaft. Der Sturm spielte sehr gut zusammen, und namentlich Zoller und Speidel stachen hier besonders hervor. Der beste Mann auf dem Platz war aber zweifellos der Kickersläufer Handte. In der Verteidigung war Cozza besser als sein Partner, zumal Lehrer anfänglich die genügende Sicherheit vermissen ließ. Höfer im Tor hatte sehr wenig Arbeit. In der Stadtmannschaft gefielen der Torwart, der rechte Verteidiger und der Mittelläufer am besten. Der Sturm war gegen die starke Hintermannschaft der Kursisten viel zu schwach.

Bereits in der 7. Minute erzielte Speidel (VfB.) den Führungstreffer für die Kursisten. Zwar verteidigten die Göppinger in der Folge mit allen Kräften und konnten eine Zeitlang auch ihren Strafraum sauber halten. Doch in der 42. Minute war die Widerstandskraft gebrochen und in regelmäßigen Abständen erzielen die Kursisten ihre Tore.

Schwarzwald unter sich

Württ. Schwarzwald — Bad. Schwarzwald 0:1

Trotz des kalten Wetters hatten sich etwa 1200 Zuschauer eingefunden, die einen schönen Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften zu sehen bekamen. Die württembergische Mannschaft setzte sich aus 7 Spielern des SC. und aus 4 Spielern des VfR. zusammen, während die badische Elf bis auf einen Spieler von Mönchweiler durchweg Spieler des FC. 08 Villingen hatte.

Württemberg war in der ersten Hälfte leicht überlegen, aber der Sturm vergab zahlreiche Torchancen durch Unentschlossenheit im gegnerischen Strafraum, andererseits aber hatte Baden eine ausgezeichnete Hintermannschaft zur Stelle.

Auch nach der Pause hatte Württemberg mehr vom Spiel. Die Gäste waren in der Ausnützung der Torchancen glücklicher. Der Mittelstürmer erzielte gegen Schluß des Spieles das einzige Tor des Tages. Dem Spielverlauf nach wäre ein knapper Sieg von Württemberg verdient gewesen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der deutsche Arbeiter

SONDERBEILAGE DER NSBO. GAU WÜRTTEMBERG

Der neue Lohnschutz

Die Bestimmungen über die Lohn- und Gehaltspfändung haben kürzlich gesetzliche Aenderungen erfahren. Die Neuregelung erfolgt durch das Gesetz zur Aenderung von Vorschriften über die Zwangsvollstreckung vom 24. Oktober 1934. Eine wesentliche Aenderung ist die Herabsetzung der Pfändungsgrenze von 165.— RM. auf 150.— RM. Danach beträgt also die pfändungsfreie Grenze von Gehalt und Lohn bei monatlicher Auszahlung 150.— RM. Bei wöchentlicher Lohnzahlung macht das 35.— RM. aus und bei täglicher Lohnauszahlung 5.80 RM. Weiterhin ist von dem Mehrbetrag, der über 150.— RM. liegt, stets ein Drittel frei; (bei Dienstbezügen der Beamten, Geistlichen usw. sind zwei Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen.) Dieser unpfändbare Freiteil erhöht sich dann je nach Anzahl der Angehörigen um weitere Freiteile, jedoch nur bis einem Mehrbetrag von zwei Dritteln. Der Pfändungsschutz umfaßt außerdem alle laufenden Vergütungen, die außerhalb des regelmäßigen Arbeitsverhältnisses liegen. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu bemerken, daß der Lohnschutz keine Geltung hat hinsichtlich der Unterhaltsansprüche kraft Gesetzes. In solchen Fällen ist natürlich dem Schuldner der lebensnotwendige Unterhalt zu belassen. Von besonderer Wichtigkeit ist außerdem noch die Bestimmung, daß zur Errechnung der Pfändungsgrenze der Bruttobetrag des Einkommens zugrunde zu legen ist. Damit ist für die Zukunft der Streit in der Rechtsprechung, ob der Brutto- oder Nettolohn zu gelten hat, endgültig zugunsten des Bruttolohnes entschieden. Nach den neuen Bestimmungen wird auch den bisher vielfach geübten Gehaltsschiebungen entgegengetreten. Denn es geht nicht an, daß man die vom Gesetzgeber festgelegte Pfändungsgrenze, für die wirtschaftliche Notwendigkeiten sprechen, einfach umgeht. Die neuen Bestimmungen über die Lohn- und Gehaltspfändung treten mit dem 1. Januar 1935 in Kraft.

Betriebsbesichtigung

Nicht aus Neugier, sondern zur Bildung

Betriebsbesichtigungen waren früher zumeist eine Angelegenheit Neugieriger, die hinter den Pforten von Industrie- und Bergwerken sensationelle Dinge zu schauen hofften. Oder eine Angelegenheit von Schaulustigen, die nach Abschluß von Besichtigungen Gratisgaben witterten. Und so waren es einesteils Großbetriebe mit besonders interessanten Betriebseinrichtungen und Betriebsvorgängen, oder aber Betriebe wie Brauereien, Zigarettenfabriken, Schokoladefabriken u. ä., die für Besichtigungen ausgewählt wurden.

Und wie wurde besichtigt? Der Erklärer führte die Gäste des Betriebes zu den imposantesten Neuerungen und modernsten Betriebseinrichtungen und vergaß dabei niemals die Güte seiner Waren zu preisen. Und die Menge stand staunend vor den blanken Ungetümen von Maschinen und hörte mit Ehrfurcht die unverständlichen technischen Vokabeln, die zu ihrer Erklärung gegeben wurden. Und drängte schließlich dem Ausgang zu, teils befriedigt, teils unbefriedigt; je nachdem die Erwartung von Sensationen groß gewesen war.

Kein Wunder, daß sich viele Betriebsleitungen gegen Ersuchen um Genehmigung von Werksbesichtigungen aussprachen. Ihr Betrieb, der Arbeitsplatz vieler werktätiger Menschen, war ihnen mit Recht zu schade, als Schauobjekt sensationslüsterner Besucher zu dienen.

Vielerlei Wertvolles wollen die Reichsberufsgruppen den Teilnehmern an den von ihnen durchgeführten Betriebsbesichtigungen vermitteln. Einmal einen lebendigen Eindruck von dem, was wir deutsche Volkswirtschaft nennen, Klein- und Großbetriebe aller Art, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, Schiffe, Talsperren usw., sie vermitteln eine Schau auf das arbeitende Deutschland, geben einen Einblick in die deutsche Wirtschaft.

Stand früher der Arbeitsmensch im Hintergrund und die Maschinen und Güter im Vordergrund des Interesses, so wird heute in erster Linie die Leistung des Arbeitsmenschen gezeigt und gewürdigt. Das hilft die Achtung vor jedem Schaffenden, gleich, wo er auch stehe, erhöhen, verbreiten. Im Erkennen der Arbeitsleistung des Arbeitsmenschen wird aber auch viel leichter als früher der jeweilige Arbeitsvorgang begriffen und damit erreicht, daß die Teilnehmer viel mehr als einst mit lebendigem Wissen erfüllt ein Werk verlassen. Und das ist wichtig! Denn nur zu oft dient ja eine Betriebsbesichtigung nicht nur der Erfüllung eines allgemeinen Wissensdranges, sondern soll eine wertvolle Ergänzung zu langen Fachstudien, wie sie innerhalb der Kurse, Vorträge, Arbeitsgemeinschaften und Uebungsfirmen der Reichsberufsgruppen in so großem Maße getrieben werden, geben. Der Verkäufer in einem Konfektionshaus will z. B. seinen Kunden nur zu gern erklären können, wie ein Kleidungsstück vom Rohstoff an entsteht; der junge Schlosser will, um besser damit umgehen zu können, die Entstehung des Stahls kennen, mit dem er sich tagtäglich mühen muß. Und so dient jede Erkenntnis, die in einer Betriebsbesichtigung gewonnen wird, auch der Allgemeinheit.

Größte und kleinste Betriebe aller Art werden heute besichtigt. Und jede Betriebsbesichtigung findet reichlich Teilnehmer. Von trockenen Abhandlungen in Büchern hinweg suchen die Wissensdurstigen lebendige Anschauungen von der Gestaltung der Materie zu wertvollen Erzeugnissen. Im Begreifen der Arbeitsleistung beginnt eine Achtung gegenüber dem Arbeitskameraden im anderen Betrieb. Im Verstehen der Arbeitsvorgänge werden Grundlagen für ein praktisches volkswirtschaftliches Denken geschaffen. Durch die Schau in bisher unbekannte oder nur theoretisch empfundene Arbeitsleistungen wird das Wissen erweitert und vertieft. So sind Betriebsbesichtigungen wertvolle Faktoren im Rahmen der nationalsozialistischen Berufserziehung.

An der Prägepresse

Ein Ausschnitt aus der Entstehung der Zeitung

Das nebenstehende Bild führt uns in einen der größten württembergischen Zeitungsbetriebe und zeigt uns eine Phase in der Entstehung des „NS.-Kurier". Von der flachen, ebenen Form des Zeitungssatzes, die auf der Prägepresse liegt, wird eine sogenannte „Mater" gepreßt, die der Präger eben in der Hand hält. Die Mater, die aus starker geleimter Pappe besteht und unverbrennbaren Stoff (Asbest) enthält, kommt in eine halbrunde Gußform. In diese Form wird flüssiges Blei gegossen und so entsteht eine halbrunde, etwa 2 Zentimeter starke Bleiplatte, die auf den Zylinder der Rotationsmaschine gespannt wird. Damit ist der Vorbereitungsprozeß beendet und der Druck auf der Rotationsmaschine kann beginnen. Der Zwischenprozeß des Materns ist notwendig, da nur von der biegsamen Mater die halbrunde Bleiplatte hergestellt werden kann. Von dem rotierenden Zylinder (daher der Name Rotationsmaschine) erzielt man einen fünf- bis zehnfach rascheren Druck als in Flachdruck.

Keine Entlassungen bei Schließung des Geschäfts

Die von der Parteileitung durchgeführte Erhebung über ungerechtfertigte Preissteigerungen hat bereits verschiedentlich dazu geführt, daß insbesondere Lebensmittelgeschäfte geschlossen werden mußten, weil ihre Besitzer die amtlich vorgeschriebenen Richtpreise überschritten hatten. Die Frage, was mit den Angestellten solcher Betriebe geschieht, die von amtlichen Stellen aus den erwähnten Gründen geschlossen werden, hat bereits in der Praxis eine Beantwortung gefunden, die dem Rechtsempfinden des Volkes in vollem Maße Rechnung trägt. Von den kürzlich in Breslau geschlossenen Fleischereibetrieben hatten einige kurzerhand ihre Gefolgschaft entlassen. Ebenso schnell hat jedoch der Treuhänder der Arbeit diese Kündigungen für ungültig erklärt. In seiner Begründung heißt es u. a.:

„Sofern die betreffenden Geschäftsinhaber in der Regel zehn Arbeiter und Angestellte beschäftigen, waren sie nach § 20 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet, dem Treuhänder der Arbeit schriftlich Anzeige zu erstatten, bevor sie Entlassungen vornahmen. Einzelne Unternehmer haben dennoch die Gefolgschaftsmitglieder entlassen. Da Genehmigungen hierzu nicht erteilt waren, sind die Entlassungen unwirksam. Die betreffenden Arbeiter und Angestellten haben daher auch weiterhin Anspruch auf Lohn und Gehalt."

Abgangsentschädigung und Berufsunfähigkeit

Ein über 60 Jahre alter Angestellter ist nach dem Angestelltenversicherungsgesetz als berufsunfähig anzusehen, wenn er seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos war.

Nach einem Entscheid des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist dem über 60 Jahre alten Angestellten in die vorgeschriebene einjährige Arbeitslosenzeit auch jene Zeit einzurechnen, für die er gegebenenfalls von seiner Firma eine Abgangsentschädigung erhalten hat. Vorgeschrieben ist jedoch, daß der Angestellte während dieser Zeit tatsächlich arbeitslos war.

Die Berufsunfähigkeit des über 60 Jahre alten Angestellten, also seine dauernde Unfähigkeit zur Ausübung seines Berufes, ist nach § 26 Abs. 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes notwendige Voraussetzung zum Bezug des Ruhegeldes.

Durcharbeitszeit oder nicht?

/ Von Dr. Hans Hoske

So sehr alle Arbeit heute mehr denn je im Dienste der Allgemeinheit steht, so soll nach der Auffassung der nationalsozialistischen Idee der schaffende Mensch nicht nur ein Werkzeug der Wirtschaft sein, das nach Bedarf ausgewechselt wird, sondern es soll letzten Endes die Wirtschaft um der Schaffenden willen da sein. Darum soll die Arbeit auch so gestaltet werden, daß sie den Menschen nicht sinnlos verbraucht und ihn noch unter den Wert einer Maschine herabsetzt, sondern wir müssen uns immer bewußt sein, daß der deutsche Mensch unser wertvollstes Gut darstellt. Deswegen müssen wir immer bestrebt sein, seine volle Leistungsfähigkeit solange als möglich zu erhalten.

Aus diesem Grunde ist es notwendig, die berufliche Arbeit, welche die Menschen den Hauptteil des Tages festhält, so zu gestalten, daß sie nicht in unnötiger Weise den Menschen frühzeitig verbraucht, ihn arbeitsunfähig macht und ihn in einem Alter zum alten Eisen wirft, wo er noch durchaus jahrzehnt wertvolle Arbeit leisten könnte. Wo er noch nicht als Arbeitsinvalide die Allgemeinheit zu belasten brauchte und sich selber überflüssig vorkommt. In der Vergangenheit hat die Arbeitsrationalisierung, die ihren Ausgang von Amerika genommen hat, auf die Bedürfnisse des Menschen keine Rücksicht genommen. Ihr kam es nur darauf an, einen möglichst hohen Produktionsgrad zu erreichen. Auf die Menschen brauchte man ja keine Rücksicht zu nehmen, die waren ja jederzeit im Ueberfluß vorhanden. Aber selbst in diesen Kreisen sieht man heute ein, daß der gute selbständige Facharbeiter wertvoller ist als der maschinenähnliche, leicht ersetzbare ungeschulte Arbeiter am laufenden Band.

Weil aber auch die Qualität der Schaffenden trotz aller komplizierten Maschinen von entscheidender Bedeutung ist, erkennt man heute in Wirtschaftskreisen die Notwendigkeit an, die Arbeit so zu gestalten, daß sie bei guter Leistung den Menschen schont. Nicht auf Höchstleistung kommt es im allgemeinen an, sondern auf die günstigste Form der Arbeitsleistung! In dieser Richtung ist schon seit Jahren von den zuständigen Aerzten gearbeitet worden. Ganz besonders die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene hat es sich angelegen sein lassen, diese Fragen vorwärtszutreiben und ihre Ergebnisse für die Praxis des Berufslebens anzuwenden und die beteiligten Stellen auf diese Fragen immer wieder hinzuweisen. Zu diesen Fragen gehört seit jeher das Problem der durchgehenden Arbeitszeit, d. h. eine solche, die ohne Pause oder nur mit Unterbrechung bis zu 20 Minuten durchgeführt wird.

Von jeher sprechen vielerlei Gründe dafür und dagegen. Das Bestreben eines jeden Menschen, die Arbeit so zu erledigen, daß möglichst viel zusammenhängende Freizeit zur freien Verfügung für ihn steht, ist durchaus verständlich und natürlich. Das gilt besonders dort, wo die Arbeitswege so lange und die Fahrtkosten zu groß sind, daß sich doppelte Wege von allein verbieten. Auch die sporttreibenden jüngeren Altersklassen oder all die Besitzer eines Schrebergartens werden nicht ohne Recht darauf hinweisen, daß es für sie darauf ankommt, ihre Arbeit möglichst frühzeitig zu beenden, um den Rest des Tages zur Erholung verwenden zu können. Sie setzen dabei voraus, daß die Erholung, welche so gewonnen wird, die anhaltende Arbeitsbelastung bei durchgehender Arbeitszeit wieder voll ausgleicht.

Denn darüber ist gar kein Zweifel, daß die günstigste Arbeitsform, wenn man sie nur vom Gesundheitlichen aus betrachtet, die geteilte Arbeitszeit ist in Gestalt einer zweistündigen Arbeitsunterbrechung zu Mittag. Auch kulturell könnte eine solche Regelung sich sehr wertvoll auswirken, denn mit einer Mittagsmahlzeit würde sich ein viel stärkerer Familienzusammenhalt herausbilden. Einen ganz besonders günstigen Einfluß würde eine solche Regelung auch für die Kinder haben. Sie würden auf diese Weise eine vollgültige Mittagsmahlzeit erhalten, was heute meist nicht der Fall ist, weil sie jetzt ihre Hauptmahlzeit erst am Abend erhalten. Auf diese Weise werden sie — wie die Erfahrung lehrt — mittags oft nur sehr unvollkommen ernährt. Diese Essenseinteilung führt in sehr vielen Fällen zu einer Fehlernährung der Kinder, so daß sie dann zur Erholung verschickt werden müssen.

Wo aber trotz all dieser Bedenken die Arbeitsunterbrechung nicht durchgeführt werden kann, muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß in der Achtstunden-Arbeitszeit eine Viertelstunde Frühstück und eine halbe Stunde Mittag innegehalten werden. Diese Ruhepausen sind für eine Erhaltung der Arbeitskraft unerläßlich. Die Erfahrung lehrt die Notwendigkeit dieser Maßnahme, wenn auf lange Sicht vorgesorgt werden soll. Das ist aber bei der Gesundheit notwendig. Hier darf man nicht nur an die ersten vier Jahrzehnte des Lebens denken, sondern es kommt auf die Lebenszeit im höheren Alter an. Hier muß soviel Gesundheitsgut gespart, erhalten geblieben sein, daß auch jetzt noch vollwertige Arbeit geleistet werden kann, ohne daß der Arbeitende von der täglichen Arbeit so mitgenommen ist, daß sie ihm alle Lebensfreude nimmt und er nur noch ein Sklave der Arbeit ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 23. November 1934.

Hitlerworte:

Dem deutschen Arbeiter werden wir Nationalsozialisten von jetzt ab die Bahn frei machen zu dem, was er fordern und verlangen kann.

•

Tonfilmtheater

„Der Rebell"

Unsere Zeit ist endlich gekommen,
Unsere Zeit, an die wir treu geglaubt;
Hat man uns das Letzte genommen,
Nur Mut und Hoffnung hat niemand geraubt.
Zum Kampf! Ihr Brüder, um Leben und Ehre
Zerreißt der Knechtschaft entweihendes Band;
Unsere Zeit ist endlich gekommen,
Frei wird das Vaterland!

Dieses Marschlied kennzeichnet deutlich den inhaltsreichen Film, bei welchem Luis Trenker, der berühmte Alpinist, als „Rebell", zum gewaltigen Erlebnis wird. Ist die Handlung während der Tiroler Freiheitskriege schon ein atemberaubendes Geschehen, so noch mehr die fast unmöglichen Kletterleistungen, die mit ergreifenden Spielszenen vor dem landschaftlichen Hintergrunde von erhabener Schönheit abwechseln. Selbst ein ausgesprochener Kinogegner wird nach Besichtigung dieses Meisterwerks zum begeisterten Filmfreund werden.

Hausmittel aus der Kräuterapotheke

Der hiesigen Ortsgruppe des Kneippbundes ist es gelungen, einen auf dem Gebiete der Heilkräuterkunde bekannten Fachmann, Bundeslehrer Pumpe-Bad Wörishofen, zu einem hochinteressanten und lehrreichen Vortrage zu verpflichten. Jeder, ob gesund oder krank, wird für sich und seine Familie reichen Nutzen aus diesem Vortrags-Nachmittag mit nach Hause nehmen, dies umso mehr, als die Veranstaltung ausschließlich dem gesundheitlichen Gemeinwohl dient. Der Vortrag findet am 25. 11. 34, nachmittags 3 Uhr im „Löwen-Saal" statt. Interessenten tun daher gut, die Gelegenheit wahrzunehmen. (Näheres in der heutigen Anzeige).

Einführung der Reichsschulzahnpflege

Der Reichszahnärzteführer Dr. Stuck hat gelegentlich einer Tagung in Berlin als wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft die Einführung der Reichsschulzahnpflege bezeichnet und in diesem Zusammenhange erklärt, daß sämtliche deutschen Kassenzahnärzte in engster Verbindung mit den staatlichen Gesundheitsämtern und dem Amt für Volksgesundheitsdienst der Partei herangezogen werden sollen.

Wie wir vom Reichsdentistenführer Schaefer, der vom Reichsministerium des Innern und der Reichsleitung der NSDAP. zum Reichsdentistenführer und vom Reichsärzteführer in den Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. berufen worden ist, erfahren, sollen auch die Dentisten an der Reichsschulzahnpflege beteiligt werden, deren Durchführung ohne Mitarbeit der Angehörigen des dentistischen Berufsstandes unmöglich ist.

Unzulässige Zusätze und Verfahren ...

... bei Fleisch und dessen Zubereitung

Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsministers des Innern werden die Stoffe und Bearbeitungsverfahren neu bestimmt, welche bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch der Ware eine gesundheitsschädliche Beschaffenheit zu verleihen vermögen und daher nicht angewandt werden dürfen. Die Verordnung tritt am 1. Dezember 1934 in Kraft.

•

Vom Bulldogg tödlich überfahren

Neusten, OA. Herrenberg, 22. November. Hier wurde der ledige 35 Jahre alte Karl Stähle von dem Bulldogg eines Dreschmaschinenbesitzers von Gültstein, der mit Aufstellen der Dreschmaschine beschäftigt war, in dem Augenblick angefahren, als er einem des Weges kommenden Fuhrwerk entgegenschaute. Bis der rückwärtsfahrende Bulldoggführer den Bulldogg zum Halten brachte, stand das hintere Rad schon auf dem Körper des Bedauernswerten. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in die Chirurgische Klinik an. Der Verunglückte ist abends seinen Verletzungen, die erheblich schwerer waren, als ursprünglich angenommen wurde, erlegen.

Letzte Nachrichten

Jagd-Museum in München ehrt den Reichsjägermeister

München, 22. November.

Der Präsident des Deutschen Jagdmuseums, Stadtrat Chr. Weber, hatte am 17. November eine eingehende Besprechung mit dem Reichsjägermeister, Ministerpräsident Hermann Göring, in deren Verlauf der Reichsjägermeister den Stadtrat Weber in Anerkennung seiner Verdienste zum lebenslänglichen Vorstand und Präsidenten des Deutschen Jagdmuseums ernannte. Stadtrat Weber überreichte dem Reichsjägermeister im Auftrag des Vereins Deutsches Jagdmuseum e. V. eine künstlerisch wertvoll ausgestattete Dank-Adresse.

Die Satzungen des Deutschen Jagdmuseums werden dahin abgeändert, daß der Vorstand, der den Titel Präsident führt, vom Reichsjägermeister berufen wird. Ferner wurde die Zusammensetzung des Verwaltungsrates, dessen Zahl 30 nicht übersteigen darf, neu geregelt.

Nebelkatastrophe in Norddeutschland

Berlin, 22. November.

Nachdem bereits in den letzten Tagen trübes Wetter mit leichter Nebelbildung geherrscht hatte, war Berlin am Donnerstag morgen in ungewöhnlich dichten Nebel gehüllt. Der Nebel hielt sich vor allem auf den Straßen in der Nähe der Wasserläufe den ganzen Vormittag, bis gegen Mittag die wärmeren Luftmassen siegten und den Nebel zum Niederschlag brachten. Im Stadtinnern trat zeitweise eine erhebliche Behinderung des Straßenverkehrs ein, da die Fahrzeuge sich aus Vorsicht nur im Schneckentempo vorwärts bewegten. Auch in den Außenbezirken, wo der Nebel zum Teil noch dichter als in der Innenstadt war, kam es auf den großen Ausfallstraßen an verschiedenen Stellen zu Verkehrsstockungen. Unfälle haben sich, soweit bisher bekannt, glücklicherweise nicht ereignet.

Auf der Rückfahrt von einem Besuch in Ohlau verunglückte bei Grebelwitz am Bußtag-Abend ein Motorradfahrer und sein Mitfahrer aus Breslau. Infolge des dichten Nebels fuhren sie in ein Milchfuhrwerk hinein, das wenige Minuten vorher von einem überholenden Kraftwagen angefahren worden und umgestürzt war. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen, sein Mitfahrer wurde auf der Stelle getötet. Auch der Kutscher des Milchfuhrwerkes wurde bei dem Zusammenstoß schwer verletzt.

Einer gegen Vierundzwanzig

Von Eduard Ritter v. Schleich

Ritter v. Schleich ist heute Ehren-Flieger-Führer der Hitler-Jugend. Er erzählt uns hier ein packendes Erlebnis aus seiner Zeit als Frontflieger im Weltkriege. Es ist entnommen dem soeben erschienenen Buch: Flieger am Feind von W. v. Langsdorff. 255 Seiten und 83 Bilder. Gebunden 4.40 Mark. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. 70 deutsche Flieger und Luftschiffer, darunter die bekanntesten Namen Lebender und Gefallener, erzählen von ihren spannenden Kriegserlebnissen. Ozeanflieger Köhl schreibt mit Recht: „Ich bin begeistert von dem Buch!" Zu haben in der Buchhandlung Zaiser-Nagold.

Im Spätsommer 1917 hatte ich eine schwere Ruhrerkrankung. Mein liebenswürdiger Stabsarzt befahl mir Bettruhe und strengste Diät, und, obwohl ich sowieso nur Schleimsuppe essen durfte, pumpte er mir auch diese täglich wieder aus dem Magen — kaum hatte ich sie hinuntergewürgt. So wurde ich allmählich immer schwächer, und wenn ich aufsein durfte, saß ich hinterm Ofen — für einen Flieger ein ganz unwürdiges Dasein. Schließlich wurde mir das zu dumm. Ich ließ mir den Koch meiner Staffel und meinen ersten Monteur kommen, beide bekamen Sonderaufträge. Ersterer, ein kräftiges Huhn zu fangen und zuzubereiten, letzterer, mein Flugzeug, das nun schon acht Tage Ruhe hatte, durchzusehen und für den Nachmittag startbereit zu machen. Beide erhielten strengstes Schweigegebot.

Als mein Stabsarzt mit seinem Magenschlauch wieder zur Stelle war, verbat ich mir endgültig, mir aus dem Magen zu pumpen, was ich gar nicht drinnen hätte, war renitent, so daß er schmollend mein Zimmer verließ. Mittags verspeiste ich mit Riesenhunger meine Henne, die mir mein Koch heimlich hinten durchs Haus gebracht hatte, trank eine Flasche Burgunder, rauchte eine dicke Brasilzigarre, schlief eine Stunde und dann — riß ich aus. Ich hatte mich heimlich in meinen Vogel geschwungen, und bevor einer etwas gemerkt hatte, hing ich schon oben im Blauen — Richtung Toter Mann — Verdun. Ich fühlte mich fabelhaft gesund und glaubte, alles wagen zu können, nachdem ich wieder mal etwas Eßbares im Leib hatte. In dreitausend Meter gings über die Front. Außer dem „Onkel von Eix", einem französischen Fliegerabwehr-Matador, hatte mich niemand bemerkt oder belästigt. So stieg ich auf 4000 Meter und kreiste über Verdun, als ich plötzlich mörderisches Feuer erhielt. Da entdeckte ich auch schon links unter mir sechs Spads, die man auf mich aufmerksam machen oder — wie ich heute in meiner seit 8 Tagen erstmalig wieder satten Stimmung annahm — vor mir warnen wollte. So überlegte ich nicht lange, drückte auf die feindliche Staffel zu, stürzte mich auf die hintersten und schoß in sie hinein, was die Läufe hielten. Einer begann auch bereits bedenklich zu wackeln und abzuhängen, so daß ich mich ganz dicht an seine Versen heftete und — als ich nun gerade losschießen wollte, flogen mir weiße Phosphorstreifen in ungeahnten Mengen um die Ohren. Als ich zurücksah, saßen nicht weniger als drei Spads hinter mir, gedeckt von zirka 12 weiteren, kurzum der Himmel hinter mir hatte sich verfinstert. Mein Gegner vor mir und seine fünf Kameraden waren verschwunden, dagegen tauchten von beiden Seiten noch annähernd je drei Stück auf, die auf mich zuhielten. Auch unter mir flog eine Kette, so daß ein Entkommen unmöglich war. Ich fing natürlich zu kurven an, weil mir das noch das sicherste Mittel schien, um kein Ziel zu bieten. Schließlich aber kurvte allmählich alles um mich herum, so daß ich mir wie eine Mücke in der Laterne vorkam. Nun wurde es mir aber — trotz meines feinen Hühnchens — im Magen allmählich sehr mulmig zumute, noch dazu, als so nach und nach der Ring um mich immer enger wurde und alle Augenblicke ein anderer, der mich gerade im Visier hatte, Zielübungen auf mich veranstaltete. Da schoß mir einer plötzlich von hinten her durch meinen Ohrenschutz in mein Visier, daß die Splitter flogen; gleich darauf fühlte ich einen Schlag auf mein linkes Handgelenk, ohne daß ich darauf achten konnte.

Ein deutsches Requiem von Johannes Brahms

Aufführung Sonntag, den 25. November nachm. 4.30 Uhr in der Stadtkirche in Nagold

Requiem, so nennt man eine kirchliche Gedächtnisfeier für Verstorbene. Es ist schon lange her, daß man eine solche Totenfeier von Sängern und Instrumenten ausführen läßt. So und soviele große Komponisten haben ein Requiem hinterlassen. Und die Ueberlieferung gab den Komponisten dazu lateinische Worte in die Hand. Brahms suchte sich Worte in Luthers Bibel und komponierte ein deutsches Requiem. In kirchlichen Aufführungen findet man, daß sein Wert regelmäßig wiederkehrt, so wie manche Schöpfungen von Händel, Bach oder Haydn. Brahms hat also hier offenbar das geschaffen, was Sänger, Spieler und Zuhörer begehrten. Einzelnes in seiner Schöpfung erinnert an das hergebrachte lateinische Requiem. In der Hauptsache aber hat Brahms hier etwas Neues gebaut. Die Einzelgesänge treten zurück. Der Chor sagt das Entscheidende. Tragende Pfeiler sind die 2. und 6. Nummer des Werkes. Der erste und letzte Chor sind Einleitung und Ausklang, der 4. und 5. schöne Zwischenzeit!

Für den 2. Chor wählt Brahms die Worte: „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume".

Leise, langsam, marschartig setzen die Instrumente ein. Leise beginnt der Chor mit den Worten der Bibel. Der Tod hält seinen Einzug. Das Orchester steigert seine Klänge, und im mächtigen Forte wiederholt der Chor einstimmig die anfängliche volkliedhafte Melodie: in furchtbarer Majestät nimmt der Tod gleichsam Besitz von der ganzen Erde. Der Marsch hat sozusagen auch sein Trio. Mit den Worten „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn", wird das Moll durch ein Dur abgelöst und wie es sich gebührt, wird nachher der Marsch wiederholt.

Das alles aber ist erst die Einleitung zu der Frage, die am Schluß des Chores steht und zu der mit einem mächtigen Ruck übergeleitet wird auf die Worte: „Aber des Herren Wort bleibt in Ewigkeit".

Die Musik geht ins Große, Weite und Allgemeine und folgt nun ihren eigenen Gesetzen. Mit den Worten „Die Erlöseten des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen", eröffnet dann der Baß den allgemeinen Lobgesang und zieht die anderen Stimmen rasch mit sich.

Aehnlich ist seiner Anlage ist der andere große, der 6. Chor. Das lateinische Requiem enthält immer eine Nummer, in der die Schrecken des **Jüngsten Gerichtes** dargestellt sind. Dieser Nummer stellt Brahms seinen 6. Chor gegenüber. Wieder wird das Geschehen mit einem marschartigen Aufzug eröffnet. Mit den Worten: „Denn wir haben hie keine bleibende Statt" hebt der Chor an. Unser Leben ist eine Wanderung von Pilgern. Aber diese Wanderung birgt ein Geheimnis:

„Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune".

Der Ruf der Posaune ist an die Toten gerichtet, die unter Erdbeben und Getümmel erscheinen und nun einherziehen. Aber ihr Erscheinen ist ein Sieg über Hölle und Tod.

„Tod, wo ist dein Stachel!
Hölle, wo ist dein Sieg!"

Auch dieses gewaltige Geschehen, das uns bisher geführt hat, ist einleitend. Ein lang ausgehaltener Schlußakkord auf die Worte: „Hölle, wo ist dein Sieg!" führt hinüber zu der mächtigen Schlußfuge, in der der Sieg des Lebens über den Tod gefeiert wird.

Im ersten Chor verwendet Brahms keine Violinen. Aus dunkler Tiefe steigt die Musik der Bratschen, Celli, und Bässe auf. „Selig" heißt das erste Wort, das der Chor leise anstimmt. „Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Mit diesen Worten trägt der Chor die Musik in lichte Höhen empor. „Selig", so beginnt auch der letzte Chor. Und mit demselben Wort schließt das ganze Werk. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an", so heißt es in der letzten Nummer des Requiems. Im Einklang kündigen die tiefen Bässe und Tenöre ein Wort des Geheimnisses an: „Ja der Geist spricht". Und der ganze Chor spricht das wunderbare Bibelwort aus: „daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach". Mit dem Wort „Selig" schließt das ganze Werk.

Wie Gehaltsfragen behandelt wurden

200000 Mark Schmiergelder

Berlin, 22. November.

In der Donnerstagvormittagsitzung im großen Rundfunkprozeß sprach auf Ersuchen des Vorsitzenden zuerst der Angeklagte Dr. Magnus über die Berufung Fleschs nach Berlin und besonders über die Gründe, die zu der Zahlung einer „Trennungsvergütung" an Flesch geführt hatten. Magnus bestätigte im wesentlichen die Darstellung Bredows.

Die Sitzung wurde dann zur Beratung des Antrages der Verteidigung unterbrochen. Das Gericht beschloß, dem Antrag der Verteidigung auf Ladung von Sachverständigen über die Frage, ob und in welchem Umfange Sonderzahlungen für leitende Angestellte in der Wirtschaft üblich wären, zum Teil stattzugeben. Als Sachverständige sollen Bankdirektor Fehrmann und Oberregierungsrat Gentzke, der Leiter der Lohnsteuer-Dienststelle beim Landesfinanzamt Berlin, geladen werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung im großen Rundfunkprozeß wurden der Anstellungsvertrag und die Gehaltsbezüge des Angeklagten Dr. Flesch im einzelnen durchgesprochen. Flesch bekam insgesamt 4000 M. Bruttoeinkommen monatlich.

Als der Vorsitzende nun den Gehaltsvertrag zur Erörterung stellte, kam dabei heraus, daß über die einzelne Zusammensetzung dieser 4000 Mark-Bezüge des Angeklagten Dr. Flesch unter dem damals an der Zubilligung dieses Vertrages beteiligten Rundfunkleiter völlige Unklarheit herrschte. Bredow erklärte, er habe den Vertrag selbst diktiert, dabei aber versehentlich unterlassen, 1000 M. von diesen 4000 M. Gesamtbezügen als Tantieme zu bezeichnen. Er habe dann später in einem Schreiben an Wirtschaftsdirektor Knöpfke angeordnet, daß die Spesen, die Flesch auf seinem Intendantenposten machen dürfe, 1000 M. monatlich nicht übersteigen dürften. Flesch behauptete, er habe immer angenommen, in diesem Vertrage seien die 1000 Mark Tantieme bereits enthalten gewesen.

Der Angeklagte Magnus erklärte auf Befragen dazu, er habe seinerzeit leider auch diesen Fehler im Vertrage Fleschs übersehen. Nach der Unterbrechung durch die Mittagspause ging der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rosemann, dann auf die verschiedenen Vorschüsse ein, die Flesch auch bald nach der Uebernahme des Berliner Postens von der Funkstunde Berlin entnommen hatte. Zunächst ersuchte er den Angeklagten Flesch, genauere Angaben über seine Gehaltsbezüge und die dann später eingetretenen Kürzungen zu machen.

Flesch gab die verlangte Auskunft und berichtete, daß seine Bezüge unter Berücksichtigung der verschiedenen Notverordnungen schließlich vom Januar 1932 2800 RM. betragen hätten. Auf Befragen des Vorsitzenden fügte Flesch hinzu, daß zu diesem Betrage bis April 1932 noch 500 RM. monatliche Einnahmen aus der Funkdienst G.m.b.H. als Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Funkstunde" hinzugekommen seien. Flesch schilderte dann weiter, daß er 1931 plötzlich 12 000 RM. Steuerschulden bezahlen mußte und dabei sein Konto bei der Funkstunde AG. überzogen habe. Als Knöpfke ihn hierauf aufmerksam gemacht habe, habe er um einen Vorschuß gebeten und 7000 RM. erhalten.

In diesem Zusammenhang stellte sich dann heraus, daß Flesch bereits vorher Vorschüsse in Höhe von etwa 17 000 RM. erhalten hatte, die ihm laufend in Beträgen von 1000 RM. monatlich abgezogen wurden. Flesch wollte dann später unter Inanspruchnahme eines Bankkredites seine Vorschüsse abdecken, erfuhr aber, daß Knöpfke eine Tantieme bekommen hatte, und forderte unter Hinweis auf die ihm zugebilligte gehaltliche Gleichstellung mit Knöpfke ebenfalls die Auszahlung dieser Tantieme. Er erhielt darauf 12 000 RM., mit denen er seine Verpflichtungen abdeckte. Die Verhandlung wurde sodann auf Dienstag vormittag vertagt. Der Vorsitzende kündigte an, daß am Dienstag die auf Antrag der Verteidigung geladenen Sachverständigen vernommen werden sollen.

Ein dritter Rundfunkprozeß:

Der Fall Knöpfke

Seit drei Wochen schon läuft im Großen Schwurgerichtssaal des Alten Kriminalgerichts der große Rundfunkprozeß. Um diesen Hauptprozeß nun nicht unnötig in die Länge zu ziehen, hat man zwei Teilabschnitte aus dem Gesamtbilde herausgelöst, nämlich den bereits abgeurteilten „Bausall" und die Angelegenheit der Hergabe von Schmiergeldern an den im September des vorigen Jahres durch Selbstmord geendeten Direktor der Funkdienst G. m. b. H., Georg Knöpfke. Die Schmiergelder wurden von den Inhabern der Druckereifirma J. S. Preuß gezahlt, in deren Betrieb die „Funkstunde" gedruckt wurde. Gegen die Inhaber der Druckereifirma und ihre Helfer begann heute vor der zu diesem Zweck gebildeten 6. Hilfsstrafkammer des Berliner Landgerichts der Prozeß. Die beiden Hauptangeklagten die Inhaber der Druckerei, der 57jährige, in Untersuchungshaft befindliche Dr. Max Radziejewski und der 64jährige Hans Wedekind, sollen nach der Anklage mit Hilfe ihres Vertreters des ebenfalls angeklagten 49jährigen Herbert Jennewein an den Beherrscher der Funkdienst G.m.b.H. Georg Knöpfke, Schmiergelder in Höhe von 200 000 Mark gezahlt haben, um dadurch den Druckauftrag für die „Funkstunde" zu erhalten. Die Schmiergelder sollen aber die angeklagten Druckereiinhaber durch überhöhte Preise wieder eingebracht haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In meinen Tragflächen entstanden allmählich immer mehr Löcher, bis es plötzlich einen fürchterlichen Krach tat und entsetzlich zischte, weißer Qualm aus meinem Motor kam und die Tourenzahl bedenklich nachließ. Nun half nichts mehr, ich mußte heraus aus diesem Hexenkessel, auch wenn ich einen rammte. Ich riß meine Maschine fast senkrecht hoch und überzog sie, daß sie sich wie ein Kreisel in die Tiefe drehte. Als ich sie wieder langsam aufzurichten versuchte, saßen auch schon wieder drei hinter mir und jagten mich unter Salven über unsere Front in unser Hintergelände zurück, das ich mit Mühe und Not und meckerndem Motor erreichte.

Auf dem nächsten Platz, einem meiner früheren Flugplätze auf der Chassogne Ferme, landete ich, da durch das starke Kurven auch mein im Magen befindliches Huhn Bewegungen vollführte, als wollte es zum Schlunde wieder herausfliegen. Ich taumelte ordentlich, als ich ausstieg und mußte mich erst fünf Minuten ins Gras legen, bevor ich mir den Schaden besehen konnte: Wassermantel kaputtgeschossen, Bister weg, im Motorgehäuse drei Schüsse und in der Maschine zählte ich außerdem noch dreiundvierzig Treffer, wovon sechs sehr gefährlich hätten sein können, da sie im Seitwerk saßen. Gerade wollte ich zum Telephonieren in die nächste Ortschaft gehen, da raste auch schon ein Auto an, und zu meinem Schrecken erblickte ich meinen Staboffizier drinnen mit anderen meiner Herren. Das war das Schlimmste für mich, denn nun war der Schlauch, der mein sowieso schon rebellisch gewordenes Huhn wieder ans Tageslicht befördern sollte, auch nicht mehr ferne. Ein ordentliches Geschimpfe erhob sich gegen mich, den Führer der Jagdstaffel 21. Wie man so etwas überhaupt machen könne, in diesem Zustand, da könnte ich von Glück sagen, daß ich nicht mausetot sei, und ich müßte jetzt 14 Tage ins Bett und mein Zimmer würde hermetisch versperrt und so fort. Na, nun hatte ich den Salat. Meine Herren hatten den Kampf beobachtet, und da ich abhanden gekommen war, sofort gedacht, daß ich die Mücke unter den 24 war. Da sie sagten, das müsse unbedingt schief ausgehen, waren einige gleich mit dem Arzt nach vorne gefahren, während der Rest unser Prestige in der Luft wieder herzustellen versuchte und nach meinen Gegnern fahndete. Meine Maschine wurde abmontiert und mit dem Transportwagen zurückgeschafft, während ich wie ein Gefangener unter Bewachung in mein Bett transportiert wurde. So endete mein Ausflug auf eigene Faust und — ich muß es zugeben — ich wäre besser zu Hause geblieben! Aber im Bett kann man eben nicht kämpfen und nicht sterben — als Flieger.

Das Buch ist zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Wirtschaftsrückblick am Wochenende

An der Börse setzte sich diese Woche eine Erholung durch. Die Stuttgarter Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht haben einen starken Eindruck an den Effektenmärkten gemacht. Besonders seine Darlegung über die Anlage- und Geschäftspolitik der Sparkassen sind dem Rentenmarkt als Anregung von Nutzen geworden, wie überhaupt seine Stuttgarter Rede als programmatisch für die nahegerückte Bankenreform aufgefaßt wurde. Das Publikum beteiligte sich wesentlich lebhafter am Geschäft und legte zum Teil beachtliche Aufträge an den Markt. Vom Rentenmarkt aus ließ sich auch der Aktienmarkt anregen. Auf dem Rentenmarkt hatte Altbesitzanleihe die Führung. Am Aktienmarkt traten fast auf der ganzen Linie Besserungen von durchschnittlich ein Prozent ein.

Die Geldmarktlage blieb verhältnismäßig leicht. Der leichte Druck, den die Abzüge für Steuerzahlungen nach dem Medio ausgeübt hatten, konnte bald überwunden werden. Tagesgeld notierte für erste Adressen mit 3½ Prozent. Monatsgeld wird etwa 4 Prozent betragen. Geld über den Ultimo nicht sehr wesentlich darüber. Die Goldbestände der Reichsbank erfuhren wieder eine geringe Zunahme. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf lag mit 5435 Millionen unter dem Vormonat (4475 Millionen) und im üblichen Ausmaß über dem Vorjahr (5343 Millionen).

An den Getreidegroßmärkten blieb das Geschäft sehr klein, da Angebot so gut wie nicht vorlag. Diese Stille ist in gewissem Umfang eine Saisonerscheinung, da die Landwirtschaft im Oktober und November noch mit den letzten Feldarbeiten beschäftigt ist. Der Mehlmarkt lag ebenfalls ruhig. Am Futtermittelmarkt herrschte überall ziemliche Verknappung. Die Produktennotierungen blieben unverändert.

Die Großhandelsindexziffer ist mit 101,4 unverändert geblieben. An den Viehmärkten sind die Preise für fast alle Schlachtviehgattungen, besonders für Kälber, leicht zurückgegangen. Die Lage an den Holzmärkten hat sich weiter befestigt. Die Nachfrage nach Rundholz wie nach Brennholz ist unverändert rege.

Devisen vom 22. November 1934

Amtlich	22. 11. Geld	22. 11. Brief	20. 11. Geld	20. 11. Brief
Ägypten	12,735	12,765	12,69	12,82
Argentinien	0,628	0,632	0,628	0,632
Belgien	58,17	58,29	58,17	58,29
Brasilien	0,204	0,206	0,204	0,206
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,552	2,558	2,547	2,553
Dänemark	55,47	55,59	55,26	55,38
Danzig	81,17	81,33	81,07	81,23
England	12,425	12,455	12,38	12,41
Estland	68,40	68,54	68,66	68,82
Finnland	5,485	5,495	5,465	5,475
Frankreich	16,36	16,42	16,36	16,42
Griechenland	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland	168,10	168,44	168,02	168,36
Island	56,22	56,34	56,01	56,13
Italien	21,30	21,34	21,30	21,34
Japan	0,724	0,726	0,721	0,723
Jugoslawien	5,694	5,706	5,694	5,706
Lettland	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	41,86	41,94	41,71	41,79
Norwegen	62,42	62,54	62,19	62,31
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Portugal	11,29	11,31	11,223	11,255
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	64,07	64,19	63,83	63,95
Schweiz	80,55	80,71	80,65	80,81
Spanien	33,97	34,03	33,97	34,03
Tschechoslowakei	10,375	10,395	10,375	10,395
Türkei	1,971	1,975	1,971	1,975
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,049	1,051	1,049	1,051
Ver. Staaten von Amerika	2,489	2,493	2,489	2,493

Inserate haben besten Erfolg!

Voraussichtliche Witterung: Ein kräftiges Hochdruckgebiet beherrscht die Wetterlage. Für Samstag und Sonntag ist vielfach heiteres, trockenes und frostiges Wetter zu erwarten.

Gestorbene: Karl Stähle, 35 J., Reusten (Beerdigung heute 2 Uhr). Karl Dieterle, Schmiedmeister, Oberjettingen (Beerdigung heute 2 Uhr). Christian Seeger, Alt-Ankerwirt, 67 J., Wörnersberg. Anna Stutz, 25 J., Neuenbürg.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. **Druck:** Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold
D. A. X. 34: 2480.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 22. November 1934

	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färsen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Zugetrieben	7	8	24	62	83	—	20	240	—
Unverkauft	5	1	14	9	41	—	—	—	—

	22. 11.	15. 11.
Ochsen		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	—	—
2. ältere	—	—
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	33–35	—
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	29–33	29–34
c) fleischige	26–29	26–29
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—	—
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35–39	35–40

	22. 11.	15. 11.
Färsen (Kalbinnen)		
b) vollfleischige	29–34	30–35
c) fleischige	25–28	26–28
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	44–47	44–47
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	38–42	40–43
c) geringe Saugkälber	33–36	36–39
d) geringe Kälber	—	—
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	55	53
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	52–53	55
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50–53	52–53
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	48–51	49–52
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—	46–48
f) unt. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	45–48	44–49

Nagold, 23. November 1934.

Todes-Anzeige

Heute nacht ist unsere gute Mutter

Johanna Lang

geb. Leimenstoll

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

In großem Schmerz
Der Gatte: Walter Lang,
mit 3 Kindern.

Beerdigung Sonntag, 25. Nov., nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus Haiterbacherstraße 75 aus.

2665

Tonfilm-Theater Nagold

Heute abend 8.15 Uhr **Der Rebell** Louis Trenker, der Freiheitskämpfer von Tirol

Tönende Beiprogramme und Wochenschau 2666

Samstag abend keine Vorstellung

Morgen 2667

Reheffen mit Spätzle

wozu höfl. einladet

A. Gänßle zum „Engel"

NSDAP.

Ortsgruppe Nagold

Am Samstag abend 8 Uhr findet im „Löwensaal" die monatliche

Mitgliederversammlung

statt. 2267

1. **Grundsätze deutscher Wirtschaftspolitik** (Ortsgruppenleiter)
2. Pg. Nagel hält einen **Lichtbilder-Vortrag** über seine Ostlandfahrt, die er in diesem Sommer mit dem NS. Lehrerbund gemacht hat.

Alle Mitglieder und Parteianwärter nehmen an der Versammlung teil. Neue Mitgliedskarten sind angekommen und werden diesmal oder in der nächsten Versammlung überreicht.

Der Ortsgruppenleiter

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. 2669

Am 25. November 1934, nachmittags 3 Uhr im „Löwensaal"

Vortrag

des Hrn. H. Pumpe, Bundeslehrer Bad Wörishofen

Hausmittel aus der Kräuterapotheke.

Aus dem Inhalt: Die Heilkräuter und ihre Anwendungsformen — Teebereitung — Kräutersäfte — Kräuter und Wasser, eine ideale Verbindung — Frühstück- und Abendtees — Krankheitsvorbeugung — Heilung — Rheumatismus, Fettleibigkeit — Verstopfung, Durchfall, Krampfadern, Verletzungen, Entzündungen, Nervosität — Blutreinigung — Einfache natürliche Schönheitsrezepte etc.

Eintritt frei. 2643

Kneippbund e. V., Bad Wörishofen

Täglich

Eingang von Herbst-Neuheiten!

Elegante Damen-Mäntel und -Kleider, aparte Pullover und Westen, Kinder-Mäntel moderne Kleider- und Mantel-Stoffe

Meine Auswahl ist gross, meine Preise sind nieder

Kommen Sie bitte zu einer zwanglosen Besichtigung

Christian Schwarz, Bahnhofstr.

2663

Soeben erschien:

Heimat

Die deutsche Landschaft in Erzählungen deutscher Dichter

42 Erzählungen von Manfred Hausmann, Hans Friedrich Blunck, Hans Leip, Hans Fallada, Arnold Krieger, Egon Freiherr von Kapherr, Hans Medin, Konrad Seiffert, Hans Christoph Kaergel, Arnold Ulitz, Joseph Wiessalla, Karl Hans Strobl, Heinrich Zillich, Gerhard Menzel, Joseph Winckler, Felix Wilhelm Beielstein, Wilhelm Schmidtbonn, Heinrich Hauser, Peter Weber, Heinz Lorenz-Lamprecht, Anton Betzner, Ernst Penzoldt, Adam Karillon, Fritz Gaupp, Norbert Jacques, Wilhelm von Scholz, Georg Britting, Max Mohr, Josef Martin Bauer, Otto Ehrhart-Dachau, Hubert Mumelter, Kurt Heuser. — 440 Seiten Text. Broschiert 3 Mark 50, in Ganzleinen 4 Mark 80.

Zu haben bei:
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Wenn jede Hausfrau wüßte,

dass sich **Regina Wachs** so ungeheuer schnell in den Verbraucherkreisen beliebt gemacht hat, so dürfte dieses hervorragende Bodenpflegemittel bei keinem Putztag mehr fehlen. Geruch, Ausgiebigkeit, Glanz und Trittfestigkeit sind unerreichbar. Mit **Regina** gewachste Böden und Treppen können sofort gebürstet werden. 2662,1

REGINA HARTGLANZWACHS

Verkaufsstelle: Farbenhaus Karl Ungerer

Beitragsquittungen

für Parteidienststellen, Innungen und Vereine zum monatlichen, vierteljährlichen und halbjährlichen Einzug

fertigt die Buchdruckerei

ZAISER

Nagold · Fernruf 429

Jetzt ist es Zeit

Modellierbogen für Krippen Flieger, Zeppelin, Burgen usw. sowie Laubsäge-Vorlagen für Weihnachtsarbeiten zu kaufen!

G. W. Zaiser

Der

Lorcher Astrologische Kalender

für 1935 ist eingetroffen

Preis ℳ 1.50

G. W. Zaiser, Buchhdl., Nagold

Klavier eichen, wenig gebraucht, zu günstig. Preise, auch gegen Teilzahlung, zu verkaufen.

Schiedmayer & Söhne
Stuttgart, Neckarstraße 16.

Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung

nebst Einführungsverordnung zu ℳ 1.20 vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold

VFL NAGOLD

Treibt Leibes-Übungen!

Heute abend Schüler und sämtl. Aktive

Heute abend 8.15 Uhr **Gesamtprobe** „Traube".

Bestimmt erhältlich bei: 2670
Vorstadt-Drogerie Letsche

Erstklassiges

Kuhfleisch

das Pfd. 60 Pfennig sowie 2668

Rehfleisch

zu haben bei

A. Gänßle zum „Engel"

Die in den Vorträgen des Ev. Frauenbundes empfohlenen **Bücher:**

Beit: **„Gottbüchlein"** . . 2.25

Hesselbacher: **„Wir Eltern"** . . —.90

sind vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhdl. Nagold

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw